

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag 5., Hrabšova nám. 32.

Tagesbeil. 195.
Nachredaktion 5797.

Postfachamt: 37544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.



Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

4. Jahrgang.

Dienstag, 1. Jänner 1924.

Nr. 1.

Ausblick!

Wollte man dem Jahre, das eben zur Rüste gegangen ist, einen Namen geben, man müßte es das Jahr der Reaktion nennen. Es war für den Sozialismus, für den Fortschritt und die Demokratie kein erfreuliches. Alle Umstände wirkten mit, den Kampf der Kapitalistenklasse gegen die von der sozialistischen Arbeiterklasse nach dem Kriege erlangenen Positionen erfolgreich zu gestalten. Die organisatorische und ideale Zerrissenheit der Arbeiterklasse, der fortdauernde Bruderkrieg der sozialistischen Richtungen im Angesicht des immer stärker werdenden Feindes, die tiefgründige Wirtschaftskrise mit ihrem Gefolge von Arbeitslosigkeit, verschärftem Elend und geschwächter Abwehrkraft der Arbeiterorganisationen, alles dies trug im abgelaufenen Jahre noch weit mehr als in den Vorjahren dazu bei, das Fortschreiten der Reaktion zu fördern. Die Eroberung des gleichen politischen Rechtes, die Festsetzung des Achtstundentages und die Erringung eines Teiles ihrer sozialen Forderungen durch die Arbeiterklasse, hat die Kapitalistenklasse in den ersten Jahren der Nachkriegszeit haßerfüllt und zähneknirschend ertragen; um so brutaler setzte sie, als die Wirtschaftskrise die Unsicherheit der Existenz der Arbeiter steigerte, alles daran, die Möglichkeiten der Unterdrückung und Ausbeutung wieder herzustellen. Die politische und soziale Reaktion ging dabei Hand in Hand. In zahlreichen Ländern hat das bürgerliche Klassenbewußtsein in der Hier nach der uneingeschränkten Herrschaft im Staate seine eigene Idee und einstige Errungenschaft, die Demokratie, dem Gedanken der Diktatur aufgeopfert. Wo dem Bürgertum die Errichtung der Diktatur gelungen ist, übt sie diese mit jener schrankenlosen Rücksichtslosigkeit aus, welche keinerlei sentimentale Bedenken kennt. In einer Reihe von Staaten ist die Diktatur direkt Regierungsprinzip und Verfassungsgrundlage geworden, in anderen ist die Demokratie zu einem Scheinwesen herabgedrückt worden. Gleichzeitig ging der Kampf des Unternehmertums dahin, die Arbeiter in den Betrieben mirbe zu machen, sie zur früheren Untwürdigkeit und Willfährigkeit zurückzutreiben, auf daß der Unternehmer wieder allgebietender „Herr im Hause“ werde. Die durch die Krise bedingte verminderte Arbeitsgelegenheit machte es den Kapitalisten möglich, die Löhne in einem oft tief unter das Existenzminimum herabsinkenden Maße zu kürzen. Nun schiden sie sich an dem ersten Ansturm den zweiten, der sich gegen den Achtstundentag richtet, folgen zu lassen. Überall sieht sich die Arbeiterklasse in die Verteidigungsstellung gedrängt, und selbst diese vermochte sie mit ihrer herabgeminderten Widerstandskraft nicht überall zu halten. So bietet der rückwärtige Blick auf das verfloßene Jahr dem internationalen Proletariat wenig Erhebendes und Anfeuerndes.

Den schwersten und erbittertesten Kampf hatte im abgelaufenen Jahre die Arbeiterklasse Deutschlands zu führen, wo die Reaktion aus dem wirtschaftlichen Verelendungsprozess ungeahnte Kräfte zog. Aber auch noch ein anderer Faktor wirkte mit, um dort Monarchismus und Hakenkreuzertum üppig in die Galmei schiefen zu lassen, das war die imperialistische Raubpolitik Frankreichs, welche den Ruhrkampf — allerdings nicht ohne Mithilfe der deutschen Kapitalistenklasse — durchführte, welcher furchtbare Drangsalierungen der Bevölkerung, die schwerste Schädigung Deutschlands und damit eine wahnsinnige Aufpeitschung der nationalistischen Leidenschaften zur Folge hatte. In dieser durch die Gefahr der Vernichtung Deutschlands gezeitigten Hochflut des Hasses fand die hakenkreuzlerische Reaktion ihre beste Nahrung, wozu auch das unflinige verantwortungslose Treiben der Kommunisten kein reichlich Teil beitrug. In dieser namenlos schwierigen Situation mußten Demokratie und Sozialismus ins Hintertreffen geraten. Noch vermochte sich die sozialistische Arbeiterklasse in der Verteidigungsstellung zu behaupten, wenn es ihr

Ein Basallenvertrag.

Die Alliierten und Assoziierten unter sich.

Rom, 31. Dezember. Die Turiner „Stampa“ behauptet, daß das französisch-tschechoslowakische Bündnis eine vollständige Unterordnung Frankreich gegenüber bedeute.
Der Vertrag sei ein Basallenvertrag, der durch französische Millionen zu Stande gekommen ist, ein wirklicher Selbstmord. Italien müsse das europäische Gleichgewicht durch eine Allianz mit dem labourestischen England, mit Deutschland und Rußland erneuern.
Der „Avanti“ schreibt: Die Warnrufe der italienischen Presse sind verspätet. — Die Nationalisten und Militaristen sind schuld daran, daß eine Kluft zwischen Italien und den befreiten Nationen entstanden ist, welchen Umstand Frankreich ausgenutzt hat.
„Voce repubblicana“ wirft vor, daß Italien an der mitteleuropäischen Orientierung nicht mitgegan habe. Der französisch-tschechoslowakische Vertrag knüpfe fester die Bande zwischen Italien und Deutschland.

„Popolo“ sagt: Frankreich freist Deutschland ein und isoliert Italien. Italien hat den Fehler begangen, daß es die Kleine Entente nicht richtig eingeschätzt hat.
Dem römischen Korrespondenten des faschistischen „Secolo“ zufolge wird in amtlichen Kreisen nicht bestritten, daß der politische Teil des französisch-tschechoslowakischen Vertrages über die Wahrung der Verträge und die Verhinderung der Restaurierung der deutschen und österreichischen Dynastie mit dem Geist der italienischen Politik übereinstimmen könnte, doch befürchtet die öffentliche Meinung, daß der Vertrag Intrigen der Kleinen Entente-Staaten wiedererwecken könnte. Das französische Protektorat in Belgrad und in Athen könnten Italien an der Adria und im Mittelmeer bedrohen. Italien kann deshalb die französischen Behauptungen über eine vollkommene Übereinstimmung zwischen der Entente und dieser Allianz nicht annehmen, die faktisch die Kleine Entente in die Hand Frankreichs ausliefere.

Täglich eine andere Auslegung des Vertrages.

Kein Versöhnungsversuch mit Rußland. Differenzen mit Italien.

Paris, 31. Dezember. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht einen Artikel, worin es heißt: Der Plan des französisch-tschechoslowakischen Vertrages erweckt in den Frankreich ungünstig gestimmten Kreisen unrichtige und kindische Erörterungen.
Man unterschiebt uns die Ansicht, mit den Sowjets vermittelnd des Prager Kabinetts eine Allianz zu schließen. Venus hat nicht die geringste Absicht, Poincaré für eine Allianz mit Moskau zu gewinnen und dies aus dem einzigen Grunde, weil weder eine tschechoslowakisch-russische Allianz besteht, noch bestehen wird. Es ist möglich, daß im Laufe des nächsten

Jahres die tschechische Regierung Rußland anerkennen wird, aber von der Anerkennung bis zur Allianz ist noch ein weiter Schritt. Es wäre ganz natürlich, daß die Prager Regierung in dem Falle, als Frankreich auf die russischen Vorschläge günstig zu antworten geneigt wäre, sich bemühen würde, diese Aufgabe zu erleichtern, aber diese Entscheidung hängt gänzlich von Paris ab und Poincaré dürfte nicht zu eilig sein, besonders am Vorabend der Wahlen. Weder die französische öffentliche Meinung noch das Kabinett selbst sind auf solche Dinge vorbereitet.
Die italienische Presse ist verstimmt, weil sie die Stärkung der französischen Position in Mitteleuropa befürchtet. Sie regt sich wegen der Rückkehr Venizelos ebenfalls auf. Seit längerer Zeit geht die italienische Diplomatie darauf hin aus, sich der Kleinen Entente hindernd in den Weg zu stellen und Griechenland zu zerstückeln.

Ein Jahr der Arbeitslosigkeit.

Der Höhepunkt der Krise: Jänner 1923. — Die Lage in den einzelnen Branchen. — Bedenkliche Entwicklungstendenzen im Außenhandel. — Die Abwehr der Gewerkschaften.

Das vergangene Jahr war für die Arbeiter der Tschechoslowakei wohl das schwerste, das sie seit Kriegsende erlebt haben. Die kurze Nachkriegskonjunktur, hervorgerufen durch die Knappheit an Waren im Inland, die kurz nach dem Kriege herrschte, und durch die Exportmöglichkeiten, welche sich aus dem Tiefstand der Währung ergaben, hatte bereits zu Ende 1921 einer Krise Platz gemacht, die im Jahre 1922 sich immer mehr ausbreitete, um im Jänner 1923 den Höhepunkt zu erreichen. Anfang des Jahres 1922 belief sich die Anzahl der Arbeitslosen auf 113.015, stieg ununterbrochen bis Ende des genannten Jahres auf 437.841 und erreichte im Jänner 1923 die Rekordziffer von 441.075. Während im Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen die Anzahl der Arbeitslosen im Jahre 1921, welches ungefähr den Schnittpunkt zwischen der Nachkriegskonjunktur und der Nachkriegskrise bedeutet, über drei Prozent nicht hinausging, waren im Jänner 1923 nicht weniger als 15,8 Prozent aller erwerbstätigen Menschen arbeitslos. Noch ungünstiger stellt sich die Zahl, wenn man die Arbeitslosen in ein Verhältnis bringt zur Anzahl der in Industrie, Handel und Gewerbe Erwerbstätigen. In dem Jahre 1921, das man in der Nachkriegszeit als Normaljahre ansprechen kann, waren ungefähr vier Prozent der in Industrie, Handel und Gewerbe Erwerbstätigen arbeitslos, im Jänner 1923 dagegen 21,7 Prozent. Im Zeitpunkt, da die Krise die größte Ausdehnung erreicht hatte, waren also mehr als ein Fünftel aller in Industrie, Handel und Gewerbe Erwerbstätigen arbeitslos und hatten eine Lebenshaltung, die gerade dazu hinreichte, sie vor dem Hungertode zu bewahren! Die ganze Tragik der Arbeitslosigkeit kommt in diesen trockenen Zahlen zu furchtbarem Ausdruck.
Seit dem Jänner 1923 haben freilich die Dinge eine Besserung erfahren. Der ausländische Markt ist wieder einigermaßen aufnahme-

auch nicht gelang, von der Demokratie mehr als spärliche Ueberreste zu erhalten. Das entscheidende Ringen um Republik, Demokratie und um die Behauptung der sozialistischen Bewegung steht jedenfalls noch bevor.
Nicht minder hart war im vergangenen Jahre das Schicksal der Arbeiterklasse in den meisten anderen europäischen Ländern. Mit Ausnahme von England und Oesterreich, wo die Arbeiter vor kurzem bedeutende Wahlerfolge errangen, vermochten überall die kapitalistischen Klassen neue Machtpositionen zu gewinnen. Überall ist die Bourgeoisie in allen ihren Schichten, von den Industriemagnaten bis zu ihren kleinsten mittelständlerischen Trabanten darangekommen, das demokratische Regierungsprinzip und den Parlamentarismus entweder zu erwürgen, oder doch wenigstens zu schwächen, um damit den Einfluß der Arbeiterklasse auf den Staat und seine Gesetzgebung zu brechen. Mittel und Wege dazu waren verschiedene, das Ziel, die Etablierung der kapitalistischen Diktatur, das gleiche. In Italien war die Methode die faschistische; das Parlament wurde terrorisiert, jede Gegenströmung und jede andere politische Regung im Lande durch die organisierten Banden des Faschismus niedergezerrt, unter unerhörtem Druck eine gefügige Parlamentsmehrheit zustandegebracht, die dann durch eine Verfälschung des Wahlrechtes für unabsehbare Zeit zu sichern unternommen wurde. In Spanien bediente sich die Bourgeoisie der militärischen Methode, die mit Waffengewalt das Parlament davonjagte und an seine Stelle einen General als Diktator einsetzte. In Rumänien, Bulgarien und Ungarn waren es halb- und ganzfaschistische Methoden, nach denen der Faschismus verfuhr. Methoden, die in der grausamsten Verfolgung aller oppositionell Gesinnten, in

der Einkerkelung, der offenen und heimlichen Ermordung aller, die den Usurpatoren im Wege standen, im Raub der politischen Rechte und in der brutalen Handhabung des Verwaltungsapparates bestanden. Aber auch dort, wo die verfassungsmäßigen Zustände noch keine offene Vergewaltigung erfahren haben und wo das Parlament in seiner demokratischen Zusammenfassung erhalten geblieben ist, wie in der Tschechoslowakei, hat die Bourgeoisie durch die schleichende Methode des Faschismus es verstanden, Parlamentarismus und Demokratie auszuhöhlen und zum bloßen Schein herabzudrücken.
Der rückwärtsschauende Blick sieht also wenig Trostvolles, vielmehr eine Kette von schmerzlichen Erfahrungen und bitteren Enttäuschungen, wozu noch kommt, daß sich das Proletariat eingestehen muß, daß es durch seine Uneinigkeit, insbesondere durch den von den Kommunisten in seine Reihen getragenen zweifachen Richtungsstreit und die verderblichen Spaltungsbestrebungen das Erstarken der kapitalistischen Reaktion erst recht möglich gemacht hat. Aber darum darf es doch für den Kleinsten in der Klassenbewußten Arbeiterklasse keinen Platz geben! In der Geschichte der sozialistischen Bewegung hat es schon wiederholt Stillstände und Rückschläge gegeben, die aber noch stets den Ausgangspunkt zu einem neuen Aufstieg, zu neuem machtvollen Vordringen und Aufblühen des sozialistischen Gedankens bildeten. Alle Rückschläge und Enttäuschungen wurden für das kämpfende Proletariat schließlich zu heilsamen Lehren, aus denen es für die Zukunft die richtige Ruhanwendung schöpfte. Unsere bürgerlichen Hasser mögen sich über die Erfolge der Reaktion in der letzten zurückliegenden Zeit hämisch freuen, die Heuchler und Schwindler im bürgerlichen Lager mögen vom

„Niedergang des Sozialismus“ faszeln. Wir gehen dessen ungeachtet, stolz erhobenen Hauptes unseren Weg weiter, in dem Bewußtsein, daß das Unrecht der kapitalistischen Weltordnung unaufhörlich für uns, für das Werden des Sozialismus arbeitet. Die Weltgeschichte steht nicht still, die Zeit geht mit den Enterten und Bedrückten! Die Interessenkämpfe der Kapitalisten haben die Welt in Unruhe und Wirrnis, in Not und Elend gebracht, die Entwicklung steht darum nicht still. Der Vorstoß der internationalen Reaktion, die allen demokratischen und freiheitlichen Vallaft über Bord wirft, ist einer der letzten Versuche des Kapitalismus, vielleicht sein letzter, die von ihm geschaffene Ordnung der Ausbeutung vor dem Untergang zu schützen. Er wird bald genug die Erfahrung machen, daß die aus dem materiellen und sozialen Verhältnissen erwachsene sozialistische Bewegung weder durch Zudeckbroch noch durch Peitsche aufzuhalten ist. Trotz aller geistigen Landsknechte der Bourgeoisie, die den Sozialismus totschlagen wollen, trotz aller aufgewendeten Gewalt, die ihn totschlagen möchte, ist dafür gesorgt, daß er am Leben bleibt. Der Sozialismus mag durch Wachstumskrisen und durch äußere wie innere Erschütterungen zeitweilig in seinem Vorwärtbringen gehemmt werden, er erhält doch fortwährend neue Lebensimpulse. Er wird auch aus der gegenwärtigen Maienblüte der Reaktion gestärkt hervorgehen, wird neue Massen in seinen Bann ziehen, bis er schließlich zur vollen Kraft gelangt, um seinen Todfeind besiegen zu können. Der Ausblick in die Zukunft stärkt die Hoffnung und Zuversicht, daß das Proletariat als Vollstrecker des sozialistischen Ideals, im bevorstehenden Jahre auf diesem Wege einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts machen wird!

fähig geworden, die Ausfuhr ist gestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen ist vom Jänner bis zum September von 441.075 auf 29.332 gesunken. Ungefähr die Hälfte der im Jänner Arbeitslosen sind wieder in den Produktionsprozess eingestellt worden. Aber noch immer ist die Anzahl der Arbeitslosen ungefähr doppelt so groß wie im Jänner 1922, woraus man erieht, daß noch immer eine schwere Wirtschaftskrise auf uns lastet, daß die Anzahl der Arbeitslosen noch immer doppelt so groß ist wie in den „normalen“ Zeiten der Arbeiterschaft mit ständiger Arbeitslosigkeit heimsuchenden kapitalistischen Ordnung. Noch immer sind nicht weniger als sieben-einhalb Prozent aller Erwerbstätigen arbeitslos, noch immer haben zehn Prozent der in Industrie, Handel und Gewerbe Beschäftigten keine Arbeit. Jeder zehnte in Industrie, Handel und Gewerbe Tätige findet keine Arbeit.

In den einzelnen Branchen ist die Lage nicht gleich. Die Textilindustrie, die zu Beginn des Jahres wohl am furchtbarsten unter der Arbeitslosigkeit gelitten hat und die nur mit 30 Prozent der Kapazität der Betriebe gearbeitet hat, wies im September, obwohl sie mit ungefähr der doppelten Kapazität gearbeitet hat wie zu Beginn des Jahres, noch immer 43.024 Arbeitslose auf. Seitdem dürfte die Zahl der Arbeitslosen in der Textilindustrie weiter gesunken sein und da sowohl Spinnereien als auch Webereien auf längere Zeit mit Aufträgen versehen sind, ist für die nächsten Monate wohl kaum eine Verschlechterung zu erwarten. Am ärgsten geht es jetzt wohl der Metallindustrie und der Glasindustrie. Die Metall- und Maschinenindustrie wies im September die erschreckliche Zahl von 27.078 Arbeitslosen auf und es sind insbesondere die im deutschen Gebiete gelegenen Fabriken, welche sich noch immer nicht erholen können, während die Arbeitslosigkeit der Metallarbeiter im tschechischen Gebiete (Ostau und Alabno) bereits bedeutend abgenommen hat. Auch der Glasindustrie geht es noch immer herzlich schlecht nicht weniger als 16.975 Glasarbeiter waren im September arbeitslos. Im Bergbau ist zwar eine Besserung eingetreten, aber es gibt noch immer mehr als 5000 Beschäftigungslose Bauarbeiter, daselbst gilt vom Bergbau, wo die Zahl der Beschäftigungslosen fast 6000 erreicht. Im Bergbau ist es insbesondere das Falkenauer Revier, das um keine Erleichterung ringt. Arg sind die Verhältnisse auch unter den Papierarbeitern, wo es fast 5000 Arbeitslose gibt, angesichts der verhältnismäßig geringen Menge von Fabriken eine große Anzahl. Etwas besser sind die Verhältnisse unter den chemischen Arbeitern, wo die Zahl der Arbeitslosen keine 2000 erreicht. Dagegen ist die Zahl der Arbeitslosen augenblicklich unter den Privatangestellten bedeutend, für die das statistische Staatsamt die Zahl von 6336 anführt.

Die Unternehmer haben geglaubt den Absatz ihrer Produkte zu erhöhen, indem sie den Arbeitern an ihren Löhnen abgebaut haben. Die Folge davon war der Rückgang der Konsumtionskraft des Inlandmarktes, der die Krise katastrophal gestaltet hat. Die besseren wirtschaftlichen Verhältnisse, die in den letzten Monaten eingetreten sind, werden unseren Gewerkschaften wohl die Kraft geben, einen weiteren Lohnabbau abzuwehren, wodurch die Konsumtionskraft des Inlandes und die Beschäftigung der Industrie wenigstens auf der gegenwärtigen Höhe erhalten wird. Außerdem muß getrachtet werden, den Export auf seine frühere Höhe zu bringen. Während wir im Jahre 1922

Die Stadt der Schlachthäuser.

Von John Laffon (New York).
(Deutsch von Stefan J. Klein.)

Ich frage einen Arbeiter, wo sich die Schlachthäuser befinden und wie ich am besten hingelange. Er erklärt mir die Tramhaltestelle und sagt, ich könnte in der Tram ruhig lesen, — „denn sobald wir in die Nähe kommen, werden Sie es sofort riechen“.

Er sprach die Wahrheit. Ein furchtbarer, alles durchdringender Gestank hüllte den Wagen ein. Ein Gestank, der sich einem in die Nase legt, der ins Gehirn dringt und dort sehr lange bleibt. Man fühlt ihn tagelang. Wenn man ist, wenn man auf der Straße geht, wenn man Fleisch sieht.

Von außen gesehen fällt das Viertel der Schlachthäuser nicht besonders auf. Eine breite Straße. Fastenbes Leben. Die Bureaus der Stadt (Stadthaus). Die Viehhörse. Behörden. Polizei. Untersuchungsstation fürs Vieh. Eine Abteilung des landwirtschaftlichen Ministeriums. Telegraphenämter. Auf der Straße sprengen berittene Boten dahin, und ich erblicke auch eine Sattlerwerkstätte.

Jählings durchschneidet lautes Brüllen die Luft. Ein Karren. Auf dem Karren ein totes Rind. Blutig und schmutzig. Und noch ein Karren. Und noch ein totes Rind. Es mag unterwegs verschieden sein.

In der breiten Straße wird der Gestank, der schon etwa auf eine Strecke von zehn Blocks die Luft verpestet, immer durchdringender. Auch die Zahl der berittenen Boten nimmt ständig zu. Der Apfelmus des Lebens steigert sich von Augenblick zu Augenblick. Jetzt überquert eine aus diesen Wagen bestehende Kette — die Wägelchen gleichen

*) Schlachthaus-Höfe.

Verfassungsexperimente der bayrischen Monarchisten.

Auf dem Umwege über den Statthalter zum König Rupprecht.

München, 30. Dezember. Gestern nachmittags trat der Landesausschuß der bayrischen Volkspartei zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um auf Grund der von der Landtagsfraktion der Partei in den letzten Wochen eingeschlagenen Politik entscheidende Beschlüsse zu fassen. Die Beratungen dauerten bis in die späten Nachstunden. Mit 72 gegen 36 Stimmen wurde ein Antrag angenommen, der folgende Einzelheiten enthält:

Es wird ein Volksbegehrt eingeleitet, wonach 1. der Landtag aufgelöst und 2. ein Gesetzentwurf vorgelegt wird auf Ermächtigung des neu zu wählenden Landtages, mit einfacher Mehrheit seiner gesetzlichen Mitglieder eine neue Verfassungsurkunde zu beschließen.

Die Begründung des Gesetzentwurfes, die dem Volksbegehrt zu unterbreiten ist, soll als besondere Ziele enthalten: Schaffung eines Staatspräsidenten, der auch das Recht der Landtagsauflösung haben soll; Einführung des Zweikammersystems zur Vereinfachung des parlamentarischen Betriebes; Aenderung des Wahlrechtes im Sinne einer Verbindung zwischen Wahlkreis und Abgeordneten; Erweiterung der Vollrechte (Volksbegehrt und Volksentscheid).

eine Ausfuhr im Monatsdurchschnitt im Werte von 1507 Millionen K aufwies, ist der Wert dieser monatlichen Ausfuhr im Jahre 1923 (Durchschnitt der ersten zehn Monate) auf 950 Millionen Kronen gesunken. Die Ausfuhr ist also im Jahre 1923 um ein volles Drittel zurückgegangen und es ist Sache der Wirtschaftspolitik der Regierung sowohl wie der Industrie, wenigstens die Ausfuhrsziffer des Jahres 1922 wieder zu erreichen. Dabei darf eine bedenkliche Umstand, der für die Entwicklung unserer Volkswirtschaft in der Zukunft von gewaltiger Bedeutung ist, nicht übersehen werden. Die Ausfuhr der Fertigwaren geht viel rascher zurück als unsere Gesamtausfuhr. Während die Mehrausfuhr an Fertigwaren im Jahre 1920 im Monatsdurchschnitt fast 15 Millionen Dollar betrug, ist sie im ersten Vierteljahr 1923 auf nicht einmal neun Millionen Dollar zurückgegangen. Es zeigt sich dies in allen Positionen unseres Ausfuhrhandels. Wir haben im Jahre 1921 durchschnittlich im Monat 208 Waggons Baumwollwaren ausgeführt, im Jahre 1923 jedoch nur 176 Waggons. Wir führen immer mehr Holz und immer weniger Papier aus, während Oesterreich immer mehr Papier und weniger Holz ausführt. Wir führen doppelt soviel Rundholz wie Schnittholz aus, Oesterreich viermal soviel Schnittholz wie Rundholz. Während Oesterreich sein Holz selbst sagt, wird unser Holz im Ausland gefragt, unsere Sägearbeiter, viele tausende von Menschen, sind arbeitslos, unsere Sägeindustrie wird immer mehr ins Ausland verlegt. Wohl ist unsere Handelsbilanz aktiv, — wenn auch das Aktivum heuer im Monatsdurchschnitt nicht einmal 200 Millionen K beträgt und im Vorjahre 450 Millionen K betragen hat — aber diese Aktivität wird erreicht nicht durch die Ausfuhr der Produkte unserer Arbeit, sondern durch die Ausfuhr der natürlichen Reich-

sten Betriebes; Aenderung des Wahlrechtes im Sinne einer Verbindung zwischen Wahlkreis und Abgeordneten; Erweiterung der Vollrechte (Volksbegehrt und Volksentscheid).

Auf Grund dieses Beschlusses, der der Regierung mitzuteilen ist, wird das Volksbegehrt eingeleitet und mit Hilfe amtlicher Organe durchgeführt. Für Verfassungsänderungen, wie sie die Einsetzung eines Staatspräsidenten darstellt, verlangt § 10 der jetzigen Verfassungsurkunde einen Antrag von mindestens einem Fünftel der stimmberechtigten Staatsbürger und wenn es dann zur Abstimmung kommt, die Teilnahme von mindestens zwei Fünftel der stimmberechtigten Staatsbürger, von denen sich eine Zweidrittel-Mehrheit für die Verfassungsänderung aussprechen muß. Noch mehr erschwert sind die Voraussetzungen für eine Auflösung des Landtages durch Volksentscheid.

Es ist klar, daß um diese außerordentlich weitgehenden Ziele der bayrischen Volkspartei, die nichts anderes darstellen, als den Versuch, die staatspolitische Entwicklung seit Ende 1918 rückwärts zu revidieren, ein heftiger Kampf entbrennen wird.

tümer dieses Landes und durch die Verwüstung der Grundlagen der Produktion und der menschlichen Arbeit überhaupt. Die maßgebenden Wirtschaftspolitik dieses Staates sollten ernstlich darüber nachdenken und jene Maßnahmen treffen, die die Vertreter der Arbeiterschaft, insbesondere der drei Gewerkschaftszentralen, ihnen so oft anempfohlen haben, daß es überflüssig ist, alle diese Maßnahmen hier noch einmal aufzuzählen.

Aber auch die Arbeiterschaft muß über ihre durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingte Klassenlage ernstlich nachdenken. In den Jahren der wirtschaftlichen Depression sind tausende von Arbeitern, die, ausgewählt durch die Kriegsergebnisse, den Gewerkschaften zugeströmt sind, wieder indifferent geworden, sehen gleichgültig ihrer eigenen Lage und dem Schicksal ihrer Klasse zu. Die Besserung in den Wirtschaftsverhältnissen wird die Lage der Arbeiterschaft nicht verbessern, wenn nicht die Erkenntnis der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes und der gewerkschaftlichen Organisation in den gleichgültigen Arbeitern wieder hervorgerufen wird. Alle die großen sozialpolitischen Errungenschaften der Nachkriegszeit sind bedroht, wenn die Arbeiter nicht ständig kämpfend um ihre Erhaltung bemüht sind. Die Verminderung der Zahl der Arbeitslosen wird wohl die Verzweiflung, die heute noch vielfach in den Reihen der Arbeiterschaft herrscht, überwinden helfen, wird an Stelle des Mißmutens den Kampfesgeist, an Stelle des Gedrücktheits die Kampfesbegeisterung treten lassen. Die Abwehr, welche die Gewerkschaften den Unternehmerangriffen entgegenzusetzen, wird immer unzugänglicher werden und es wird, wenn die wirtschaftliche Entwicklung nur einigermaßen die Tendenzen aufweisen wird wie in den letzten Monaten, hoffentlich bald dazu kommen, daß die Gewerkschaften in die Lage versetzt werden, aus der Abwehr in den Angriff überzugehen.

Nach einigen wenigen Minuten seien die Eisenbahnzüge neue Ladungen aus. Die Verfrachten füllen sich abermals.

Auf der Landstraße sprengen berittene Boten einher.

Etwas weiter entfernt befinden sich die Hammel. Von diesen kommen heute nicht alle unter die Todesmaschinen. Inmitten der Herde stehen drei Männer. In der Hand eine rote, freibartige Waffe. Jedes Tier, dem das rote Zeichen aufgedrückt wird, lebt den letzten Tag. Ob die Hammel es wohl wissen? In ihren Augen zuckt furchtbare Angst, der Schauder vor dem Unbekannten. Ein Kampf hebt an. Die Hammel wollen dem roten Zeichen entfliehen. Bäumen sich auf. Wellen ausbrechen, hinweg über die Reihen ihrer Hammelbrüder. Wollen sich verstreuen.

Über wohin? Es gibt keine Rettung. Hat einen das Auge des Mannes ausgewählt, so ist er verloren.

Die Tiere werden aus den Verfrachten getrieben.

Die Hammel schieben sich auf der Straße weiter.

Der Geruch steigert sich zur Unerträglichkeit. Hier befindet sich die Sammelstelle für Schweine. Das Gurren setzt für keinen Augenblick aus. Die Schweine wühlen in der Erde. Ariechn in die Tröge. Purzeln sich gegenseitig über Kopf und Rücken. . . und grunzen. Ebenso durchdringend, wie ihr Geruch ist.

Die Schweine bekommen vor dem Absteigen nichts zu fressen, denn die Verarbeitung ist so eichter.

Die Schweine sind hungrig, wühlen gierig in der Erde. Auch sie sind von Sorgen erfüllt. Der Tod hängt hier in der Luft. Ein Johlen geht auf. Die Schweine setzen

Inland.

Neues zur Spiritusaffäre.
Drei Millionen aus dem Korruptionsfond für das Bio Louvre?

Der „Socialista“ schreibt zur Spiritusaffäre: In der Spiritusaffäre, die in ihren Anfängen in Dunkelheit gehüllt ist, sind mit der Zeit einige Namen aufgetaucht, die die Richtung für die Enthüllung dieser häßlichen Affäre anzugeben beginnen. Wir gestatten uns, auch eine solche Orientierungslampe anzuzünden, welche vielleicht denen dienen wird, die sich mit dieser Affäre eingehender befassen. Es sind darauf mit deutlicher und weithin sichtbarer Schrift diese zwei Worte aufgeschrieben: „Biograph Louvre“.

„Was da „Socialista“ erzählt, stimmt — schreibt „Rube Pravo“ — „mit unseren Informationen überein. Der Biograph Louvre ist ein Unternehmen der tschechoslowakischen sozialistischen tschechischen Arbeitergemeinde. Sekretär der tschechischen Arbeitergemeinde ist Minister Tuzůh und Vorsitzender Senator Stastny, Revisor des Bio Louvre ist Herr Malý und Kassier Herr Bokoun. Diese vier Herren sind verpflichtet, öffentlich zu erklären, was sie von der Sache wissen, hauptsächlich, ob sie von den 3 Millionen wissen, die die tschechische Arbeitergemeinde für ihr Bio aus Prags Korruptionsfond bekommen haben soll und ob dieses „Geschenk“ Herr Kabelaš vermittelt hat, der der Partei der tschechischen Sozialisten alle ihre Geschäfte erledigt. Werden diese vier Herren nicht sprechen wollen, werden sie die Taktik des Abg. Sajdl kopieren wollen, dann werden wir sie auf andere Weise zum Sprechen zwingen und dies in einem Augenblicke, wo ihnen dies am wenigsten angenehm sein wird. Daß Abg. Sajdl nicht sprechen will, das begreifen wir. Hoffen wir, daß Abg. Nemes selbst die Ursache des Schweigens Sajdls enthüllen werde, wenn er manhaft das Versprechen hält, daß er alles enthüllen werde, was er sicherstellt, und wenn er öffentlich das sagen wird, was er in einer vertraulichen Beratung in einem engen Kreise der führenden Faktoren der tschechischen Sozialdemokratie gesagt hat.“

Ausland.

Die ungarische Opposition und die Völkerverbundanteliche.

„Die Auslandsanleihe . . . würde dem ungarischen Volke keinen Nutzen bringen.“

Eine private Meldung aus Budapest besagt: In einer gemeinsamen Konferenz der sozialdemokratischen und der demokratischen parlamentarischen Fraktionen wurde ein Schluß- und Trugjündnis gegen den abermals erwachenden rechtsradikalen Terror und die Regierung Bethlen beschlossen, die beschuldigt wird, nur zum Schein, doch aus Rücksicht für das Ausland, gegen die rechtsradikalen Stellung zu nehmen, in Wahrheit aber dem Terror durch Unterlassung der Bestrafung der vorgekommenen Morde Vorschub zu leisten. Graf Bethlen habe der Opposition im Sommer sein Wort gegeben, daß er den Verein der Erwachenden Magyaren auflösen werde, dieses Wort jedoch nicht gehalten. Die Demokraten und Sozialdemokraten werden noch einen letzten Versuch machen, durch Reden in der Nationalversammlung einen Wandel der Dinge herbeizuführen. Wenn aber auch dieser Versuch scheitern sollte, werden sie

sich in Bewegung. Werden gezählt. Die Reihe scheint nicht enden zu wollen. Es ist der letzte Weg . . .

Die Schweine tummeln sich auf der Straße weiter.

Tiere . . . Tiere . . .
Wirriwart der Laute.
Man wird des Sehens und Hörens müde.
Tiere . . . Tiere . . .
Und alle werden getötet.

Was ist das Schicksal des Schweines?
Wir begeben uns ins Gebäude.

Das Bild:
Wir stehen auf einer Brücke. Unter uns ein Rad. Ein nie stillstehendes Rad. Und ein Laut zerschneidet die Luft. In der Beläunung, die über einen Nacht gewinnt, wird auch dieser Laut gleichsam bildhaft. Er kommt aus der Tiefe. Ein freischwender Laut der Verteidigung, der mit dem eines Schweines nicht das geringste gemein hat, sondern vielmehr von einem Rinde herzurühren scheint. Einem Rinde, einem kleinen, unschuldigen Geschöpf, das im Nachbarhause ist, und dessen gellendes, bitterliches Fiehn denselben Eindruck erweckt, wie wenn man in einer Fiebernacht vom dem Gefühl gepiepert wird, daß sich ein Verbrecher gerade anschickt, einem Rinde die Kehle durchzuschneiden.

Das Schwein hängt in der Luft.
Das Rad dreht sich.
Man sieht das Schwein auf dem sich drehenden Rad schaukeln, dem in steter Bewegung befindlichen Rad. — Und vom Rad hängen Ketten nieder.

Ein Nezer erfaßt die Hinterbeine des Schweines. Man sieht nicht, wie das Schwein

ihre parlamentarische Tätigkeit einstellen und die Regierung Weisungen befolgen.

An die Konferenz schloß sich ein Bankett an, in dessen Verlauf scharfe Reden gegen die Regierung Weisungen fielen. Der Abg. Raffaj machte Weisungen offen den Vorwurf, daß er ein verkappter Rechtsradikaler sei und nur der Anleihe um die liberale Masse aufgesetzt hat.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Payer forderte das Bürgertum und die Arbeiterschaft zum gemeinsamen Vorgehen gegen den gemeinsamen Feind, die Menschmörder und ihre Beschützer auf.

Ähnlich sprach Abg. Bantys, der mitteilte, daß der Führer der Erwachenden Magyaren Geyza Udorian auf Weisung des Landespolizeichefs aus dem Säubhause entlassen worden sei.

Abg. Dr. Wilhelm Vajzonty sagte, Weisungen habe nicht Ungarn, sondern den Verein der Erwachenden Magyaren konsolidiert, der heute, wo Staatsbeamte an seiner Spitze stehen, stärker als je sei.

Poincaré wird wieder ablehnen.

Berlin, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Da der französische Oberkommandierende, General Degoutte, und der Vorsitzende der Rheinlands-kommission die deutschen Vorschläge bereits als unannehmlich bezeichnet haben, kann nicht daran gezweifelt werden, daß sie auch von Poincaré abgelehnt werden.

In Paris scheint man anzunehmen, daß die Verwirklichung der deutschen Vorschläge eine Aufhebung der durch die Besetzung geschaffenen Lage bedeuten würde, und daß dies auch das Ziel der deutschen Regierung sei.

Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung die Besetzungsfrage jetzt nicht zur Diskussion gestellt habe. Sie hat ihre Anregungen vielmehr ganz unabweisbar auf eine provisorische Regelung abgestellt, die es ermöglichen würde, schon vor der endgültigen Lösung des Wirtschaftslebens in den besetzten Gebieten wieder in Gang zu bringen.

Eine bürgerliche Einheitsfront gegen das thüringische Proletariat.

Berlin, 31. Dezember. (Eigenbericht.) Auf Betreiben der bürgerlichen Parteien hat sich der Reichsinnenminister Fares nach Thüringen begeben, um sich an Ort und Stelle über die, wie von bürgerlicher Seite in die Welt geschrien wird, unhaltbaren Zustände im sozialistisch regierten Thüringen zu überzeugen.

Der Minister hatte auch eine Unterredung mit den Vertretern der Sozialdemokraten, denen gegenüber er von dem Verlangen der bürgerlichen Parteien nach Entsendung eines Regierungskommissärs Mitteilung machte.

Inzwischen haben sämtliche bürgerlichen Parteien und Verbände Thüringens beschlossen, die Gründung eines „Bürgerlichen Ordnungsbundes“ zur Aufstellung einer bürgerlichen Einheitsliste vorzunehmen, deren Zweck es wäre, die sozialistisch-kommunistische Mehrheit im Landtag zu brechen und die Wiederkehr einer sozialistischen Regierung endgültig zu verhindern.

Der Kanzler beim französischen Botschafter.

Berlin, 31. Dez. (Eigenbericht.) Der Reichskanzler Dr. Marx erschien, wie der „Sozialdemokratische Parambotier“ erzählt, heute beim Berliner französischen Botschafter und besprach mit ihm die schwebenden politischen Fragen.

Eine englische Demonstration gegen Frankreich.

London, 30. Dezember. (Havas.) „Evening Standard“ meldet, daß die britische Regierung trachte, sich bei Rumänien, Juglawien und Polen darüber zu informieren, bis zu welchem Grade die Garantien für die von Frankreich gewährten Kredite das Prioritätsrecht der Alliierten an den finanziellen Verpflichtungen dieser Länder tangieren.

Das Programm der bulgarischen Blutregierung.

Das unerlöste Mazedonien — der Janapfel des Balkans.

Sofia, 30. Dezember. (B. I. A.) Am Schlusse der Debatte über die Antwort auf die Thronrede gab Ministerpräsident Jankow dem Sobranje eine eingehende Erklärung über die innere, auswärtige und finanzielle Lage des Landes ab.

Was Jugoslawien anbelangt, erinnert Redner daran, daß nach Antritt der jetzigen Regierung Anstrengungen wegen einer günstigen Beendigung der Verhandlungen gemacht wurden. Der gute Wille Bulgariens war während der bulgarisch-jugoslawischen Konferenz, auf der die bisher nicht erledigten Fragen finanziellen Charakters erledigt wurden, offenbar. — Wenn unsere Nachbarn, fuhr Jankow fort, von der gleichen friedlichen Bereitwilligkeit durchdrungen sind wie wir, wird die Pazifizierung des Balkans verwirklicht werden.

werden, und durchaus offen, daß unsere beiden Nationen Hand in Hand auf dem Wege des Fortschrittes gehen können.

Die bulgarische Politik könne, nach Jankow, folgendermaßen definiert werden: Loyalität gegen alle Staaten, Respektierung der bürgerlichen Rechte und Arbeit zwecks geistiger und wirtschaftlicher Wiedergeburt der Bevölkerung in den Städten und Dörfern.

Tages-Neuigkeiten.

Am Rande des Jahres.

Ein Jahr verging wie trüber Tag, Der keinem Freude brachte. Ein Jahr beginnt wie dunkle Nacht, Die auf den Morgen wartet. Kurzt hämmert in den Hirnen: Zukunft? So bang, so schwer ist dieses Fragen. Da horch! Ein wilder Schritt reißt alles mit, Das sich im Dunkeln duckt, Und rund die Erde zittert. Das ist das Proletariat, Das Not und Hoffnung, Kampf und Sieg, Zu Rieserreihen schweift, Die aus Vergangenheit dunkel und schwer Trost in die Zukunft schreiten. Der Jahre nach, Die auch im neuen Jahre wir Der Welt zum Trost Ganz wie im alten weitertragen! Erich Grisar.

Die Demokratie marschiert. Das Abendblatt des „Ceske Slovo“ bringt ein Interview mit dem Prager Polizeipräsidenten Wienert über den Ausbau und die Reorganisation der Prager Polizei seit dem Umsturz. Daß diese Reorganisation in den letzten fünf Jahren erfolgreich und im Sinne tschechoslowakischer Demokratie durchgeführt wurde, beweisen die Angaben Wienerts über das Anwachsen des Polizeikörpers.

Heilig sind die Stätten. . . In der „Reichspost“ finden wir folgende bezeichnende Meldung: In Vatikan ist man über einen blutigen Zwischenfall beunruhigt, der sich am 14. Dezember in Jerusalem zwischen Kopten und einer katholischen Prozession zugetragen hat.

Was uns noch gefehlt hat. Der Papst hat ein Projekt gegebene, wonach im Vatikan eine sehr starke Sendestation für drahtlose Telegraphie und Telephonie errichtet wird. Die

Messen, die der Papst liest, werden in der ganzen Welt zu hören sein.

Zahlenwahnwitz. Das Fahrgehalt auf den deutschen Eisenbahnen beträgt zur Zeit in der untersten Klasse pro Millimeter 2200 Mark.

Die Großen läßt man laufen. Im Sommer dieses Jahres wurden, wie wir seinerzeit gemeldet haben, im österreichischen Allgemeinen Pensionsverein große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Der gewesene Gendarmerieinspektor und ärztlichsoziale Nationalratskandidat Josef Mleoch, dem es gelungen war, als Präsident des Vereines die Führung der Geschäfte ganz an sich zu ziehen, wurde beschuldigt, Vereinsgelder veruntreut, das Vereinsvermögen durch seine Mißwirtschaft bergewendet, abgebaute Beamte um ihre Abfertigungsbeiträge gebracht und durch seine unläuterer Manipulationen arme Pensionisten, Witwen und Waisen aufs schwerste geschädigt zu haben.

Bürokratischer Stumpfhirn. Eine in Berlin geborene Preuhin verheiratete sich mit einem Deutschösterreicher, dessen Familie schon seit Jahrzehnten in Berlin wohnte. Das Ehepaar reiste nach Deutschösterreich. Die Frau geht also mit ihrem deutschösterreichischen Paß auf die Polizei, um das Ausreisepaß zu erlangen.

Das Csongrader Bombenattentat. Die in Anwesenheit des Csongrader Bombenattentates geführte Untersuchung hat zu nachfolgendem Ergebnisse geführt. Sämtliche Täter sind verhaftet und gestern früh der Budapester Staatsanwaltschaft eingeliefert worden. Der Haupttäter, der die Bomben geworfen hatte, ist der 23jährige Landwirt Ladislav Sinko, der intellektuelle Urheber ist der aktive Oberleutnant Johann Piroška, der mit Zustimmung der Militärbehörde ebenfalls verhaftet worden ist.

Die Katastrophe des Luftschiffes „Dignitude“. Fischer aus Sciacca erklären, daß sie, noch bevor sie den Leichnam des Kommandanten des vernichteten lenkbaren Luftschiffes „Dignitude“ aus dem Wasser zogen, Benzingeruch wahrgenommen hätten, und fügen hinzu, daß die dortige Bevölkerung in der Nacht vom 21. zum 22.

hergekommen ist. Jetzt geht der Schrei auf. Das Schwein verteidigt sich. Aber die Kette hat es bereits an das Rad gebunden. Und das Rad dreht sich. Dreht sich raslos und schleppt das Tier mit. Dieses gelangt jetzt in die Luft, mit den Hinterbeinen nach oben. Und verstummt in's Innere. Es prallt gegen das Rad und verstummt.

Ein zweites Schwein. Unablässig, eins nach dem andern, ohne Unterbrechung.

Dreißig Stück in der Minute. Zwei Sekunden genügen für ein Schwein. Das Rad dreht sich. Hält für keinen Augenblick inne. Die Kette zieht vorbei, die sich ewig drehende, immer wieder und immer wieder zurückkommende Kette.

Das betäubte Tier gelangt mit erdewärtig hängendem Kopf zu dem ersten Mann. Auch hier wird nicht Halt gemacht. Das Rad dreht sich. Die Kette zieht vorbei. Rollt weiter. Die ewige Kette. Zusammen mit dem Schwein. Es lebt noch, ist aber völlig betäubt. Erhält von dem ersten Mann den Todesstoß.

Es ist in mächtiger Reger. In der Hand ein Messer, die Beine in hochschäftigen Gummistiefeln.

Mit dem Messer durchsticht er dem Schwein das Herz. Dreißig Schweine in der Minute. Der Reger steht im Blut. Trieft von Blut. Der Raum, wo dies vor sich geht, hat die Form eines Bassins. Das Blut stinkt grauhaft. Das nach allen Seiten spritzende Blut. Das Blut, in dem hier die Menschen waten.

Der Raum ist rot. Der Mann ist rot. Von rotem Blut.

Es gilt, immer die gleiche Bewegung zu machen. Man muß geschickt sein, schlief. Muß genau die Stelle treffen, wohin man stehen soll. Das Herz. Keinen Augenblick darf gestaut werden. Das Rad dreht sich. Dreißig Schweine müssen in der Minute abgestochen werden.

Blut. . . Blut. Der Reger blüht einen Augenblick auf. An

der Ketten schlagen zwei noch lebende Schweine gegeneinander. Er muß sich beugen. Muß die Bewegung rascher ausführen. Der Reger ist rot. Trieft von Blut. Seine Hand. Sein Gesicht. Seine Stiefel. Seine Mütze. Alles tröst hier von Blut.

Aus dem Verschlag nebenan hört man noch ein letztes Höcheln. Der jedoch herrscht bereits das Blut.

Die Kette zieht vorbei. Das Rad dreht sich.

Nun ist das Schwein bereits tot. Die Kette schwebt dahin und zusammen mit ihr das Tier. Es liegt noch ein langer Weg vor ihr.

In diesem Stockwerk muß sie sich auf einem gewundenen Pfad weiterbewegen. Längs der Kette sitzen hier die Männer in zwei langen Reihen. Das baumelnde Schwein bewegt sich an ihnen vorbei. In diesem einen großen Saal arbeiten sechshundert Mann. Der Raum scheint sich in die Unendlichkeit zu erstrecken.

Jeder Arbeiter hat eine einzige Bewegung zu tun. Auch hier gibt es keine Pause. Im selben Tempo wie das Schwein abgestochen wird, muß jeder die eigene Arbeit verrichten. Binnen einer Minute dreißig Bewegung. Dreißig Mal dieselbe Bewegung. Naargenau.

Im raschen Takt bewegt sich das Schwein von dem einen zum anderen. Der zweite schließt ihm den Bauch auf, der dritte hat einen weiteren Schnitt auszuführen; dann kommen die Gedärme an die Reihe. An der einen Stelle werden die Borsten entfernt, an der nächsten wird der Schmutz abgeschabt. . .

Das weitere Schicksal der Schweine ist verschieden.

Ein Teil kommt ganz in die Räuhäume. Der andere wird zerhackt und verarbeitet.

Die Kette steigt ein Stockwerk höher hinauf, noch immer mit den Schweinen beladen. Jene,

die ins oberste Stockwerk gelangen, werden ganz verarbeitet.

In diesem Stockwerk werden die Schweine in Stücke zerlegt. Auch diese Arbeit geht atemlos vor sich. Hier wird bereits mit Beilen gearbeitet. Fahrende Tische befördern das Fleisch weiter. Die Beile sausen nieder. Immer auf die gleiche Stelle. Der Speck wird losgelöst. Jedes Stück hat die gleiche Form.

Von hier gelangt alles in die Bödelräume, wo die einzelnen Stücke sechshunddreißig Stunden verbleiben.

In den Packräumen abermals eine Flut von Arbeitern. Auch hier verrichtet jeder einzelne nur eine einzige Bewegung. . . Unablässig, ohne Pause ein und dieselbe Bewegung. . .

Swift u. Co. . . Beste Qualität. . . So wird das Fleisch annonciert. . . Das Fleisch. . . das blutige. . . blutige Fleisch. . .

Die Kinder werden nach einer anderen Methode geädert, das Wesentliche jedoch ändert sich nicht. Es werden vierzehn Kinder auf einmal erledigt. Auch hier führt der Weg über eine Brücke, von wo aus der ganze Raum überblickt werden kann. Auch hier sind die Menschen blutig. Und blutig ist der Boden. Blutig das Beil.

Vierzehn Kinder warten darauf, an die Reihe zu kommen. In sieben Verschlagen. Sie brüllen nicht. Man vernimmt zumindest ihr Brüllen nicht. In den sieben Verschlagen stehen je zwei und zwei Kinder.

Es ist soweit.

Alles steht bereit. Die Ketten. Die Menschen. Die Beile. Es geht auf die zwölfte Stunde. Die Männer sind bereits müde. Die großen, breitschultrigen Männer schleppen sich geduckt weiter. Die Gewänder kleben an ihren Leibern. Das Blut ist bereits durch die Gewänder gesickert. Auch von ihren Mühen triefst Blut. Sie waten durch Blut.

Die armen Leute sind todmüde. Aber die Arbeitszeit ist noch nicht um. Noch ein Schupp ist zu erledigen. Sie bewegen unablässig den Mund. Rauchen Tabak und spucken von Zeit zu Zeit aus.

Gespinnne Erwartung. Ein Signal ertönt.

Die Falltüren sausen hinaus. Die Kinder spritzen die Beine auseinander. Ihre Augen (die großen Kinderaugen) loggeln erstarrt über das Bild, das sich ihnen bietet. Die blutigen Menschen. Die an Hals hängenden blutigen Fleischklumpen. Die leblosen Köpfe der Kinder. Die Fleischstücker.

Ein Ochse weint auf. Weint auf: im wahren Sinne des Wortes. Weint auf. Dieser Laut hat nichts Tierisches. Und jetzt weinen auch die andern dreizehn auf.

Vergeßlich. . .

Doch ergeben sie sich nicht kampflös. Dies widerspräche der Natur des Lebewesens. Dem Willen zum Leben, der jedem Geschöpf eignet.

Das Kind strauchelt.

Die Männer brüllen auf.

Das Beil schlägt nieder.

Das Tier sucht noch.

Alles ist vergeßlich.

Blut spritzt. Heißes Blut. Ueberströmt die Menschen. Leuchtendes Rot.

Von den Beilen rinnt Blut. Von den Händen der Menschen rinnt Blut. Arme, müde Menschen schleppen sich blutig durch Blut. . .

Alles riecht hier nach Blut. Auch der Kawtabak schmeckt nach Blut. Auch die Spude scheint Blut zu sein.

Der Raum haucht Blut aus.

Und die sich um die blutigen Tierleiber tummelnden armen blutigen Menschenleiber atmen immer die blutige Luft ein.

Die Tiere, die Menschen, der Raum, alles, alles haucht Blut aus.

(Schluß folgt.)

d. M. südlich vom Kap San Marco zwei ...

Hochwasser in Frankreich. Aus allen Teilen ...

Eisenbahnunfall bei Frankfurt. In ...

Schnellzugverletzung. Samstag abends ...

Das Lawinenverhängnis in den Alpen. In ...

Herbstwaid. Aus Breitung (Südbayern) ...

Der Trick des Juwelensiebels. Durch einen ...

Von der russischen Tibet-Expedition. Die ...

Köleres. (Miltons „Rose“). Der große ...

Wetterbericht vom 30. Dezember. Sonn- ...

Brüger Chronik.

Aus dem Polizeibericht.

Dem Arbeiter Josef Seifert aus Subensich ...

Wirtschaft und Sozialpolitik.

Arbeitslosenunterstützung der Saisonarbeiter. ...

Arbeitslosenunterstützung für die Weihnachtst- ...

Über die Durchführung der Neuwahlen in ...

Vor dem Kampf im Berliner Buchdruck- ...

Neuerliche Kohlenpreiserhöhung in Deutsch- ...

unter das Weltmarktpreisniveau zurückgebracht ...

Theater und Kunst.

Der russische Virtuose B. S. Pogoreloff, „König ...

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienst- ...

Neujahrprogramm. Heute halb 3 Uhr im ...

Neujahrprogramm. Heute halb 3 Uhr im ...

Bereinsnachrichten.

Zentralverband der Angestellten in ...

Turnen und Sport.

Sonntagwettkämpfe. Valencia: Spar'a ...

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel ...

Kuh & Kretsch Likörfabrik 1476 Teplitz-Schönau.

Wintersport VIGO * Celestná 2 *

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch PRAG, Graben 25, Kl. Bazar. 1332

Kalla's Bratheringe Fischkervern, Backlinge. Zu beziehen durch die: Großverkaufsgesellschaft für Konsumvereine in PRAG II., Fügnerovo nám. 4.

Wäsche- u. Schürzen-Erzeugung ADOLF WAMBACH Teplitz-Schönau, Mariengasse 13

Ich gratuliere Jeder 1924 1. Jänner die Dr. Oetker's Backin Marke „heller Kopf“ verwendet. Antwort auf Preisausschreiben Juni 1923. Man schreibe um das neuerscheinende Gratis-Rezeptbuch T2 an Dr. A. Oetker's Backpulverwerke Brünn, R. 43

Ein herzliches Prosit Neujahr! allen unseren lieben Gästen PRAG, Graben CAFÉ CONTINENTAL Prag, Graben Josef Wurm und Frau.

Das alte und das neue Jahr.

Das alte Jahr sah am Fuße jenes Berges, wo die Jahreskreise der Zeit sich öffnen und schließen. Es sah hinab in die bodenlose Schlucht der Vergangenheit, die von lautlos wallenden Nebeln erfüllt war und es hatte der Sekunde, die es hinabrufen würde in die Tiefe der Vergangenheit. Wenn es die Augen erhob, erblickte es das weite Land mit seinen Dörfern und Städten, seinen Flüssen und Seen, sah es die beschneiten Dächer und Wälder, die weißen Felder und Kirchtürme. Sterne glommen in die Nacht und helle Fenster leuchteten in das Dunkel der Straßen. Und von fernher kam zuweilen ein Lachen wie das leise Geswirbel eines Vogels und ein gartes Klängen wie von Gläsern, die sich liebend berühren.

Das alte Jahr fröstelte und hüllte sich fester in den zerrissenen Wolkenmantel, der es umgab, und es sank tiefer in sich zusammen und lehrte dem Abgrund sein müdes Auge zu.

„Worauf wartest du noch?“ sprach eine helle Stimme. Das neue Jahr stand neben ihm im funkelndem Kleide, mit ungeduldig bebenden Flügeln und Augen, die hell und fröhlich wie kleine Sonnen brannten.

Das alte Jahr blinnte auf: „Du hast es eilig, Kleiner. Noch bist du nicht gewarnt.“

Das neue Jahr ließ sich auf einen Felsblock nieder und sah das alte neugierig an: „Trennen sich nicht die Zeiten mit einem Schlage? Mein Atem mischt sich mit dem deinen. Und wenn du deinem Kreis umfliegen hast, wirst du dein letztes Wort deinem Nachfolger geben, während die Uhren der Menschen wirr durcheinander tönen. Mir zingen die Sterne das Lied von dem ewigen Pulse, der die Welt durchdringt und auch im Menschenherzen hämmert. Von der Kraft der Zeit, unserer Kraft, die sie belebt und jede Stunde zu größeren Taten nützt. Ich höre ein Meer an die Felsen schlagen, höre den Wind atmen und die Bäume rauschen — und sollte zweifeln am großen Rhythmus der Welt?“

„Er ist da. Aber in dieser großen harmonischen Melodie ist die Menschheit störende Dissonanz. Im Räuberwerk ihrer Gedanken wird das Gewaltige klein und das Kleine gewaltig. Jedes dieser winzigen Geschöpfe glaubt die Zeit auf eigene Art meistern zu können. Die einen heben die Nase hoch in die Luft, gehen gespreizt wie Phantasien und dünken sich Götter, die armen Hanswurst. Und die anderen beugen die Köpfe zur Erde und suchen Regenwürmer wie die Dämonen... Habe ich nicht Minute um Minute, Stunde um Stunde, Tag um Tag über sie ausgebreitet: Da nehmst — bildet und formt die Zeit, gebt ihr den festen, gleichmäßigen Schritt großen Geschickens, rhythmischen Werbens — und was haben sie daraus gemacht? Die toten Stunden sind mir wie taube Rüsse vor die Füße gerollt, oder sie waren gefüllt mit Pant und bloßem Geschwätz. Sie tobten wie Wölfe gegeneinander, begehrten sich — und bogen die Köpfe wieder zur Erde und heulten.“

„So drückt eine Last sie?“

„Ich sinne darüber nach seit Stunden, da ich in diesen Abgrund blide. Und, Knabe, mir ist ein fürchterlicher Gedanke gekommen: Ruhen sie wirklich da unten, die toten Jahre? Die Rebel, die ich dort wallen sehe im Bodenlosen, ist die gestorbene Zeit? Oder versinkt nur unser Schatz in der Tiefe — und wir selber hocken unsichtbar auf dem Rücken der Menschheit, und unsere Seele lebt ewig in ihrem schnungslosen Geiste? Damit ringen sie, davon tragen sie, darum streiten sie und reden aneinander vorbei. Werden sie jemals die gestorbenen Jahre los?“

„Du wirst alt.“ Das neue Jahr erhob sich, stieg hastig lächelnd. „Ich will frisches feuriges Blut in ihre Herzen tropfen. Hörst du den jauchenden Ruf der Türme im ganzen Lande? Hörst du den Klang der Gläser, das millionenstimmige Vivat? Weit geöffnet sind alle Seelen dem Neuen, dem Kommenden.“

Und es breitete seine schimmernden Flügel aus und schwebte davon über die beschneiten Felder und Wälder, begrüßt von den lautenden Glocken und leuchtenden Straßen.

Der Platz am Fuße des Berges war leer. Lautlos wallten die Nebel in der Schlucht der Vergangenheit.

Ernst Preygang.

Winterliche Selbstübungen.

Sport und Wetter stehen im engsten Zusammenhange miteinander. Der Sommer lockt zu den Selbstübungen wie sonst keine andere Jahreszeit. Es ist ja so natürlich, daß wir uns draußen ganz besonders wohl fühlen, wenn die Erde ihr schönstes Feiertagskleid angelegt hat, wenn unser Auge in einem unendlichen Meer von Licht und Farbe schwelgen kann, wenn die Sonne überirdisch über die Flur hinkuchelt, wenn sich unser Leib wohl in der warmen, würzigen Luft gesund baden kann. Dann zieht die Menschen schon ganz von selbst hinaus in die gesunde, in die befreiende

Zeit.

Sonne lächelt dir nicht an jedem Tag,
Nicht jeder Morgen reicht dir den blühenden Strauß.
Ernte vergeht unter dem töndem Hagelschlag,
Regenschauer umsprühen dein ähzendes Haus.

Der du lebst und noch wanderst auf erdigem Pfad,
Der du wirkst, daß im Schaffen die Frucht dir gedeiht,
Der du streitest mit Worten und ringst mit der Tat:
Tage unendliche spendet die quellende Zeit.

Sonne lächelt dir nicht an jedem Tag.
In dir entzückt des ewigen Feuers Schein.
Schmiede die Stunde mit kräftigem Hammerschlag,
Und sie wird dankbar in blühender Zukunft sein.

Wolken brechen in zornigem Sturmestanz,
Das alles leuchtet im weinendem Grau sich verliert, —
Hinter den Nächten aber in funkelndem Wunderglanz
Wartet der Tag, der sich freudig und sieghaft gebiert.

Alles ist Werden, von drohenden Weitem umloht,
Jede Stunde trächtig von Freude und Schmerz,
Nehren flugen im Winde vom wachsenden Brot,
Soffnung träumt dein abendumhülltes Herz.

Pan.

Natur, daß er an ihrem Busen erwärme. Aber die Natur ist doch immer ein Segensborn, auch in den Tagen des Winters. Bekannt ist die Sage von dem Niesen Antios, der von jeder Berührung mit feiner Mutter Erde neue Kraft gewann. Dieser Mythos hat auch für uns seinen alten tiefen Sinn behalten, auch für die Natur in den Wintertagen.

Nötig haben wir, besonders aber unsere Jugend, gerade in der winterlichen Zeit eine ausgiebige und vernünftige Leibesübung. Denken wir nur an die vielen, die in dieser Zeit eingesperrt sind im Steinmeer der Städte, hinter den dumpfen Mauern der Schreibstuben, Speicher und Fabriken, ferner an die Schüler höherer Schulen, die in der langen Winterzeit die eigentliche Arbeitsspanne des Jahres erblicken. Manche der jungen Leute suchen ihre Erholung am Abend im Kino, im Raub der Kneipen und in anderen fragwürdigen Vergnügungstätten. Dabei müssen sie aber in ihrer Lebenskraft zugrunde gehen, da müssen schließlich selbst solche auf der Strecke bleiben, die im Sommer draußen in Feld und Heide ihre Augen und Sinne stärken.

Darum auch im Winter hinaus in die Natur. Draußen sollen die germühten Leiber wieder lebensstark werden. Hinaus mit den abgestumpften Seelen; draußen sollen sie wieder empfänglich und lebensfroh werden.

Gewiß, der Winter steht der Ausübung manchen Sports hinderlich gegenüber, wie z. B. dem Rudern, Segeln, Radfahren u. a. Aber es bleibt trotzdem noch immer genug zu guter Leibesübung übrig. Das Turnen kann auch im Winter ganz gut betrieben werden, und besonderes Vergnügen gewähren Rodeln, Eislaufen und eine fröhliche Schneekeschlachten.

Worauf hier aber ganz besonders hingewiesen werden soll, das sind die winterlichen Wanderungen hinaus ins freie Weite. Es braucht hier wahrlich nicht erst dargetan zu werden, daß Wanderungen ein Erziehungsmittel für Leib und Seele von allgemeiner Bedeutung sind, es soll nur betont werden, daß sie diese bildende Kraft auch im Winter äußern. We muß der ganze verklärte Leib draußen aufleben, wenn er aus der dumpfen Stubenenge kommt, wo er in schweißiger, staubiger Atmosphäre kaum einmal wagen konnte, frei aufzuatmen. Hier draußen darf sich ihm ein wohliges Behagen; die Lungen werden bis in ihre äußersten Spitzen vollgesaugt, eine tüchtige Veratmung setzt ein, treibt das stagnierende Blut rascher durch die Adern, regeneriert den ganzen Menschen. Es ist gerade von Vorteil, daß die niedrige Temperatur den Körper zur strengen Bewegung zwingt, dadurch aber wird jedes Glied aus der trägen Ruhe gerissen, und die ganze Maschine des Leibes wird geent, kräftig, widerstandsfähig. Natürlich muß der Führer der Jugendlichen im Winter doppelt vorsichtig sein, aber er muß das junge Volk auch Wind und Wetter Trost bieten lehren. Gerade im Sturme wachsen ja doch die Schwingen.

Es soll aber auch nicht übersehen werden, daß Geist, Gemüt und Wille der Jugendlichen in vieler Hinsicht von den winterlichen Wanderungen in besonderer Weise Nutzen ziehen. Gerade in diesen Monaten tut es gut — auch den jungen Gemütern — der Enge der Stuben und Straßen zu entfliehen, die Welt der Alltäglichkeiten, Kleinlichkeiten, Verdrießlichkeiten weit hinter sich zu lassen und die Seele unbefangen und frei den Eindrücken der Natur hinzugeben. Denn auch die winterliche Flur ist für den empfänglichen Menschen nicht arm an Reizen mannigfacher Art. Es ist ein eigenartiger Genuss, hinzuzuwandern in die herbliche, zu Rüste gehende Natur oder in die herrliche einsame Frostwelt. Die schweigende, schlafende Natur ist zwar ein ganz andere als im Sommer, aber auch sie ist im hohen Maße eindrucksvoll und anziehend. Wieviel verschiedene Stimmungen ist sie imstande im Gemüte auszulösen, je nach dem, ob die taufend Eisdiamanten in der Sonne glitzern, ob wolke der Himmel und neblig die Flur, ob der Sturm die Felder segt und der Wald erschauert oder ob die Winter-

sterne einsam auf die schlummernde Erde niederleuchten! Vielleicht mag die sommerliche Flur dem Auge, den Sinnen mehr Anregung geben, während die winterliche Flur mehr durch ihre stille Einsamkeit zum Gemüte spricht und in der Menschenbrust das Gefühl der Ruhe auslöst. Gesunde Ruhe aber ist es, stärkende Stelle, was der abgeehrte Gegenwärtigen so nötig braucht, Ruhe für die Nerven nach der Überanstrengung, nach der An- und Abspannung. Wir müssen es den Menschen wünschen, daß sie aus der Arbeit und dem Lärm des Tages zu Zeiten in die stille Natur hinauskommen, daß das riese Ausruhen der winterlichen Natur auch in ihre Brust übergeht und gesunde Kraft und neuen Lebensmut für den neuen Tag und seine harten Forderungen schafft. Und endlich sei nicht vergessen: Wer sich daran gewöhnt hat, in den Tagen des Winters hinauszuwandern, der wird es kaum erwarten können, bis der Lens von neuem einzieht, bis er der erwachenden Natur wieder in die Arme eilen kann.

P. Hohe.

Unsere Mitmenschen im Beruf.

Der Beruf zwingt uns in eine losere oder festere Gemeinschaft hinein, und Erfolg und Misserfolg, Glück und Unglück hängen in hohem Grade davon ab, wie uns unsere Mitmenschen und wir ihnen gegenüberstellen. Es ist dies eine Sache von solcher Wichtigkeit, daß wir ihr die größte Aufmerksamkeit schenken sollten.

Fraglos führt uns der Beruf manchmal mit Leuten zusammen, die uns nicht nur gleichgültig sind, sondern die uns direkt schaden wollen. Wer hat im Leben noch nicht solche Gegner, um nicht zu sagen: Feinde kennengelernt? Nicht immer läßt sie ihr Bissier, sondern ziehen es oft vor, unter einer Maske zu scheitern. Da tut es zunächst not, sie kennen zu lernen, sie zu durchschauen, und wenn man wirklich von ihren schlechten Absichten überzeugt ist, ihnen klug und mannhaft gegenüberzutreten. Wir berühren hiermit keinen angenehmen Punkt, aber wir dürfen ihn doch im eigenen Interesse nicht übersehen. Es geht unter den Menschen nun einmal nicht ohne Kampf ab und wenn man ihn ehrlich, offen und tapfer führt, dann hat er auch sein Gutes.

Zur Ehre des menschlichen Herzens wollen und können wir aber annehmen, daß bewußte Bosheit und Niedrigkeit doch nicht so häufig vorkommen, wie wir es in schwachen Stunden vielleicht annehmen. Gewiß, der Schein spricht vielleicht manchmal gegen die Güte des andern, aber wenn wir in sein Herz hineinschauen könnten, kämen wir wahrscheinlich oft zu anderer Meinung. Viele Menschen geben sich nun einmal anders, als sie sind, oft rauher, als es uns angenehm erscheint, jedenfalls anders, als wir sie uns wünschen. Bei ihrer Beurteilung dürfen wir nicht uns allein als Maßstab ansehen, sondern müssen versuchen, den andern zu verstehen, in sein Herz hineinzublicken, zu erforschen, wie es so und nicht anders geworden ist, wie er so und nicht anders nur unter dem Zwange der Verhältnisse handelt. Dann wird man auch sicher über viele Menschen ein anderes, meist milderes Urteil fällen. Die Menschenart ist ja auch so mannigfaltig, sie weist die wunderbarsten Nuancen, die absonderlichsten Spezies auf. Also recht viel Menschenkenntnis gewinnen, an Material, und zwar an solchem von höchstem Reiz wird es uns nicht mangeln. Zudem mögen wir auch bedenken, daß wir leicht geneigt sind, Menschen nach unserem eigenen Nutzen zu beurteilen, wir ziehen oft nicht den Umstand in Rechnung, daß auch andere in berechtigter Weise zunächst an sich selbst denken können.

Wenn wir mit andern nicht auskommen können, sind wir leicht geneigt, die Schuld am Mitmenschen zu suchen. Oft wird die Annahme getroffen, immer aber nicht. Ich denke an den Spruch mit seiner feinen Ironie: „Die Menschen sind eine verdorbene Brut! Aber du selber, bist du denn gut? Ach würde es mit der Liebe versuchen!“ Also denken wir zunächst immer daran,

daß unsere Mitmenschen das Recht haben, auch von uns das Beste zu verlangen, daß sie wahrheitsgemäß mancherlei, oft sogar riesig viel an uns auszufordern haben. Ist dieser Gedanke nicht eine Mahnung zu ernster Selbstprüfung und eiserner Wachsamkeit? Haben wir unsern Mitmenschen im Beruf das Leben nie ohne Not schwer gemacht? Waren wir stets menschlich zu ihnen, liebten wir es nie an der nötigen Höflichkeit, überhaupt Rücksicht fehlen? Haben wir manchmal Gelegenheit genommen, ihnen unsere Freundlichkeit zu beweisen, waren wir, wo es ging, zum Helfen bereit? Solche Fragen, so viele Ungewissheiten, so viele Mahnungen: Werde erst selber anders, ehe du den Fehler bei den Mitmenschen suchst. Ohne eigene gründliche Selbsterziehung wird es daher bei uns nicht abgehen, und wer diese nicht übt, hat gar kein Recht, sich über das mangelhafte Verhalten seiner Mitmenschen zu ärgern.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Umgang unter den Menschen manches recht Nachteilige in sich schließt, daß er zu unangenehmen Reibungen führt, den Haß im Herzen weckt, auf falsche, unfruchtbare Wege leitet, daß er die Arbeit hindert und die Lebensfreude untergräbt. Aber wir haben durch ihn auch viel auf der Kreditseite zu buchen. Wie schon erwähnt, veranlaßt der Umgang der Menschen diese zu ständiger Selbsterziehung, die um so gründlicher erfolgt, als der Mensch unter der ständigen Zensur so vieler Menschenaugen und scharfer Zungen steht. Nicht minder wichtig ist es, daß wir das Studium der Menschenkenntnis treiben können und dadurch wertvolle Schlüsse auf uns selber zu ziehen in der Lage sind. So erwacht aus dem Umgang mit den Menschen die Hauptregel unseres Handelns: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!

Unsere Mitmenschen im Beruf führen uns besonders deutlich die Wahrheit zu Gemüte, daß wir Gemeinschaftswesen sind, daß daher der eine nicht nur im sittlichen Handeln auf den andern Rücksicht zu nehmen hat, sondern daß der einzelne überhaupt für sich allein nicht viel bedeutet, daß erst die vielen Wasserläufe zusammen den großen Fluß bilden, daß ferner der einzelne sich in das große Ganze zu fügen hat, daß ein Führer da sein muß, dem die Glieder zu folgen haben. Im Leben und Weben des Ganzen merkt der Mensch erst, wie klein und gering er ist, wie abhängig von den andern er bleibt, wie es ohne den andern nicht geht. Das ist bestes solidares Denken, zu dem hin unsere Mitmenschen uns erziehen, das uns lehrt, uns und die andern recht einzuschätzen. Aber auch ein nicht minder wichtiger Gedanke leuchtet mit Klarheit hervor. Es kommt nämlich doch so unendlich viel auf unsere eigene Arbeit, auf unsere Persönlichkeit an. Sie ist mit einem Male unendlich bedeutungsvoll geworden, nur in bestimmter Hinsicht. Wie ungemünzt wichtig ist es, daß wir unseren Platz im Ganzen ausfüllen, daß wir im besten Sinne gute Arbeit leisten, daß wir dem andern dadurch ein anspornendes Vorbild werden, daß wir demnach auch Führer seien. Wie groß in dieser Beziehung unsere Wirkung ist, das können wir ja gar nicht ermessen. Sicher ist aber, daß immer so und so viele Augen auf uns schauen, daß so und so viele Menschen bald mehr, bald weniger von uns beeinflusst werden, bald im guten, bald im schlechten Sinne. Es geht beständig eine starke Suggestion von uns auf die andern wie gleicher Weise von den andern auf uns aus, ohne daß wir von diesem Ueberströmen der Kräfte uns besondere Rechenschaft geben. Wir berühren damit einen unendlich bedeutungsvollen Punkt, der bei den Menschen durchaus nicht die genügende Beachtung findet. Wäre es anders, dann wäre die Verantwortlichkeit bei den meisten um vieles schärfer, dann hätten wir auch trotz alledem bessere Zustände. Laßt uns besser werden, gleich wirds besser sein: Es ist nicht der geringste Segen des Umgangs mit andern, daß er einen edlen Wett-eifer entfaltet, die Kräfte zur höchsten Anspannung spornet. Es ist unendlich viel, was im Menschenleben nur deshalb geschieht, weil es von

andern angeregt, gesehen und besprochen wurde. Unsere Berufstätigkeit allein, so nötig sie ist, verbirgt noch nicht Erfolg und Lebensglück. Es wirken gar viele wichtige Faktoren zusammen, die das Resultat bestimmen. Ein Faktor allein ist schon imstande, das Ergebnis umzuändern. Unsere Mitmenschen sind ganz sicher ein bedeutender Faktor in der Lebensrechnung. Um uns aber liegt es zum großen Teil, daß er recht eingeseht und ausgerechnet werde.

P. S o c h e.

Die Arbeit der Wassertrinker.

Die Bundesversammlung der Arbeiterabstinenten im April 1923 beschloß, den Sitz des Bundes von Prag nach Teplitz zu verlegen, um die Wirksamkeit des Bundes zu erhöhen und in den Siedlungsgebieten der deutschen Arbeiter eine ausgedehntere Tätigkeit entwickeln zu können.

Der Bund besaß Ortsgruppen in Brünn, Haida, Prag, Karlsbad und Teplitz. Neugegründet wurden die Gruppen Graupen und Komotau. Ferner wurden Zahlstellen errichtet in Bodenbach, Dux, Languesitz, Obergeorgental, Oberleutensdorf, Radowitz, Alt-Neuhau, Pöbhanen, Heilsdorf und Königberg. Einige Zahlstellen haben so viele Mitglieder gewonnen, daß demnächst die Statuten zur Errichtung von Ortsgruppen eingebracht werden.

Die Werbearbeit für die Enthaltensbewegung unter den Arbeitern ist mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden. Sie mußte in jenen Gebieten durchgeführt werden, wo die Wirkungen des Alkohols am größten sind. Das sind vor allem die Industriegebiete, in denen Arbeiter durch die Arbeitslosigkeit geringe oder gar keine Verdienste anzunehmen haben und dem Alkoholisismus am ehesten zum Opfer fallen. Es war eine der vornehmsten Aufgaben der Bundesleitung, in diesen Gegenden besonders die Arbeiterjugend für die Enthaltensbestrebungen zu gewinnen. Die Kosten und die Schwierigkeiten dieser Werbearbeit sind sehr groß. Die meisten Werbeerträge mußten in Gasthäusern abgehalten werden, was den Widerstand der Wirte herausforderte.

Die erste Aufgabe der Geschäftsstelle in Teplitz-Schönan war die Organisierung des Vortragswesens. Der Bundesvorsitzende, Genosse Dr. A. S o l i t s c h e r, sprach in folgenden Orten über die Schäden des Alkoholisismus: in Teplitz und Turn in je zwei Versammlungen, in Wistritz und Graupen, in fünf Werbeerfassungen im Landstrich-Rokkauer Gebiet, ferner in Dux, Fäzern, Jwittau, Mähr.-Trübau, Bilsn, Lubitz und Preßburg. Die Versammlungen waren überall gut besucht. In Dux waren gegen 300 Personen anwesend. Auf Einladung des Bundes hielt Genosse Dr. K u r z aus Wien Vorträge über das Thema „Volksgesundheit oder Selbstvergiftung“. Diese Vorträge fanden statt in Teplitz, Komolau, Karlsbad und Haida. Genosse Dr. L i e b e n hielt Vorträge über die Alkoholfrage in Obergeorgental, ferner einige Vorträge in Wistritz und Teplitz. Gen. Dr. Josef Luitpold S t e r n aus Prag sprach in einer gut besuchten Jugendlichen-Versammlung in Bodenbach über das Thema „Jugend und Alkohol“. Bundesvorstandsmitglied Dr. Armin K l e i n in Prag hielt Vorträge über „Sport und Alkohol“ in Weiskirchitz, ferner über das Thema: „Das Alkoholkapital und seine Knappen“ in Graupen, Teplitz und Prag. Genosse Dr. S o l i t s c h e r hielt in der Frauenvolkshochschule in Neindlich einen Lichtbildervertrag über die Schäden des Alkoholisismus. In diese Frauenschule wurde auch das Ausstellungsmaterial der Bundesleitung, diese graphische Darstellungen, beim Unterrichte verwendet. Um über das Alkoholverbot in Amerika der Bevölkerung entsprechende Aufklärung zu geben, sprach über Einladung des Bundes Herr Hohental aus Amerika über das Thema „Die Wirkungen des Alkoholverbotes“ in einer sehr gut besuchten öffentlichen Volksversammlung in Teplitz.

Die Ortsgruppen und Zahlstellen des Bundes haben in ihrem Wirkungsbereich durch Veranstaltung von Diskussions- und Vortragsabenden, ferner durch Verlesung aus alkoholgegnerischen Schriften ein großes Stück Aufklärungsarbeit geleistet. Gute Dienste verrichteten hierbei die dem Bundesvorstand gehörenden Lichtbilderferien, die oft von den Gruppen und Zahlstellen aufgeführt wurden.

Die Geschäftsstelle war bemüht, durch geschickte Verteilung von Merkblättern, die sich an die Frauen und Jugendlichen und an die Arbeiter richteten, Aufklärungsarbeit zu leisten. Bei den Mai-Demonstrationen der Arbeiter wurden Tausende Exemplare von Merkblättern zur Verteilung gebracht. Im Verlag der Geschäftsstelle erschien eine große Wandtafel, auf der die Aufgaben in der Tschechoslowakischen Republik für Schulwesen, Staatsschuldenszahlung, Ausgabe für Fürsorge und für Arbeitslosenversicherung in Gegenang gestellt wurden zu den ungeheuren Ausgaben, die die Bevölkerung im Jahre 1921 für alkoholische Getränke verwendet hat. Diese Wandtafel erschien in einer größeren Auflage in deutscher und tschechischer Sprache. Von dieser Darstellung wurde auch eine kleinere Abbildung in Form einer Aufschlüsselung hergestellt, die ebenfalls guten Absatz fand und ein gutes Werbemittel darstellte.

Im Einvernehmen mit dem Sozialistischen Jugendverband wurde eine Nummer der Zeitschrift „Sozialistische Jugend“ als Sondernummer über die Alkoholfrage herausgegeben.

Die Geschäftsstelle versorgte die Arbeiterpresse mit geeigneten Propagandanotizen und Artikeln. In den Diskussionen der Ortsgruppen und Zahlstellen wurde wiederholt das Göttemburger System und das Gemeindebestimmungsrecht be-

sprochen. Um diesen Gedanken unter den Arbeitern zu verbreiten, erschien im Verlag des Bundes eine von Dr. S o l i t s c h e r verfaßte Broschüre, betitelt „Das Gemeindebestimmungsrecht“.

Die Mitglieder des Bundes wurden aufgefordert, überall dahin zu wirken, daß alle geselligen Zusammenkünfte der Arbeiter alkoholfrei abgehalten werden. Ebenso wurden die Mitglieder verpflichtet, darauf zu achten, daß das Geseh, durch welches die Verabreichung von geistigen Getränken an die Jugend eingeschränkt wird, eingehalten wird. Durch die fleißige Arbeit unserer Mitglieder ist es gelungen, viele Ueberführungen des Gesehes festzustellen und zu beseitigen.

Am Parteitag der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurde von den abstinenten Delegierten ein Antrag eingebracht, der die Aufnahme des Gemeindebestimmungsrechtes in das Kommunalprogramm verlangt.

Die Aufklärungsarbeit ist eine sehr schwierige. Abgesehen von dem Hohn und Spott, den viele unverständliche Arbeiter für die Enthaltensbewegung übrig haben, sind doch noch so viele Vorurteile und Hemmnisse zu überwinden, so daß auch der kleinste Erfolg mit ungeheuren Mühen errungen werden muß. Die Arbeiter-Abstinentenbewegung in unserem Lande steht erst am Anfang, ihre finanziellen Mittel sind sehr gering. Die Geschäftsstelle plant für das nächste Jahr, das Vortragswesen besser auszugestalten. Neue Lichtbilderferien werden beschafft, die Wanderausstellung gegen die Gefahren des Alkoholisismus soll in recht vielen Orten gezeigt werden, ein Antialkohol-Lehrkurs zur Ausbildung für Lehrpersonen ist geplant, an die Errichtung von Wanderbibliotheken wird geschritten, die Herausgabe von Broschüren und Merkblättern wird fortgeführt, der Pressebetrieb und der Literaturverkehr wird besser organisiert werden.

Der Arbeiter-Abstinentenbund bekämpft den Alkoholenß und die Trunksitten, um den Freiheitskampf der Arbeiterklasse zu fördern, ihre Lebenshaltung zu erhöhen und allen durch die geistigen Getränke bedingten Schäden vorzubeugen. Aufgabe dieser Klassenbewegung ist es daher, die Enthaltensbewegung der Arbeiterschaft auf das kräftigste zu unterstützen.

R u d . R ü c e l.

Der „Gas“.

Berliner Skizze.

Er ist der Stiefbruder des Geldbrieffrähers. Wie der Tod der Stiefbrüder des Schicksals. Denn er bringt den Berlinern die Gasrechnung (daher der Name) — Vollstrecker des unsichtbaren Giftes, das in Röhren durch die Häuser fließt, gegen Bezahlung wartet, garlos! und den noch vorhandenen Vorrat an Leben „streckt“ oder — je nach Bedarf — auslilgt.

Wie er mit vorgebeugtem Oberleib und flatternden Rockschößen, die Liquidationen an sich gedrückt, die das lustige Mysterium in eine labilistische Biffersformel preßt, die Schächte der Häuser durchdringt, hat er selbst etwas von dem Angreißbaren, fliehenden der kosmischen Mixture an sich, deren irdisches Exekutionsorgan er ist. Und streng nach der Swedensborgschen Lehre von den „Entsprechungen“ gleicht seine Diffusionskraft der seines Auftragsgebers: überall und immer ist er da, wo Metallriegel ihn nicht bändigen. Geldbörsen und Charaktere, Rockhölze und Familienschicksale läßt er lästerliche und lasterhafte Leichter-als-Luft-Psychologie, und was er spricht, ist ein Mene-Tekel. Wenn sich der Geruch von seiner Ankunft im Hause verbreitet, nehmen viele Mieterinnen plötzlich den Aggregatzustand der von ihm vertretenen chemischen Verbindung an: sie werden für das Auge unsichtbar. Weil die Bank „kein Bargeld hat“! (Zerfasen, daß manche Menschen sich genieren, ihren Mangel an Geld — der doch oft nur eine Folge der Tatsache ist, daß sie zwar Verdienste, aber keinen Verdienst haben — offen zu bekennen.)

Manchmal, wenn er doch aus dem Innern der Wohnung ein Geräusch wie von zogen Leben vernimmt, läutet er entrüstet Sturm. Bis schließlich das zage Leben einen kleinen, ganz kleinen Türspalt öffnet und die Billionenrechnung wie ein Todesurteil entgegennimmt.

„Ich habe meine Devisen noch nicht wechseln können. Die Banken haben kein Geld. Bitte, kommen Sie ein andermal!“

Mit ironischer Bemerkung flüßt er seinen Mahnzettel aus. (Seine Mission ist ja im Wesentlichen erfüllt.) Während er ihn überreicht, bohrt sich sein vielwissender Blick im Türspalt fest. Sieh da — sie läßt ihn ein, wiederzukommen! Die hübsche Kleine! . . .

Ob er kommen wird! Das Kommen ist ja sein Beruf!

Die Empfängerin des Mahnzettels guckt mittlerweile durch das kleine Türfensterchen, um zu erfahren, was gegenüber los ist. Na — wenigstens ein Trost: die drüben hat auch „ihre Devisen nicht wechseln können“.

Der „Gas“ schüttelt, Behmutz heuchelnd, das Haupt und ringelt sich in rasendem Tempo, mit fliegenden Rockschößen, die Wendeltreppe empor.

„Sieben Billionen, dreihundert Milliarden!“ ruft die Geheimrätin. „Ernestine! Sagte ich Ihnen nicht, Sie sollten mit dem Gas spargeln umgehen! Lassen Sie die Hemden Ihres Bräutigams gefälligst anderswo plätten!“

Die „Hauswirtschaftin“ droht: wenn sie nicht mal soll ihre Familienwäsche in Ordnung bringen können, dann werde sie mal die geheimrätsliche Schmutzwäsche vornehmen. „Denn sollen Sie aber mal sehen —!“

Lauernd folgt er der Abwicklung des intimen Films. Erst als beide Teile sich verausgabt haben, erlaubt er sich durch einen Hustenanfall an die

über ihre privaten Differenzen hinaus unerschütterlich fortdauernde Tatsache seiner Existenz zu erinnern.

„Die Bank konnte mir nicht wechseln . . . sie hat kein Bargeld . . . Nehmen Sie auch spanische Beseten?“ fragt die Gnädige (die nun doch lieber auf das Anfangsthema zurückkommen möchte) möglichst harmlos.

Dieses ist der Moment seines höchsten Triumphes:

Ja wohl — er nimmt auch Beseten. Die Geheimrätin entschließt sich zu dem längst fälligen Schreikampf. Sie ist unpäßig, für heute unabkömmlich . . .

Glückend vor innerlicher Befriedigung entströmt der „Gas“ dem seelisch ausgeplünderten, wie vergiftet in seine Leere zurückkrumpfenden Stiegenhaus — dem nächsten Interieur zu.

Auf der Straße trifft er den Steuerexpeditor, den er aus seiner Empirie heraus, mit dem physiologischen Küßaug für die sachgemäße Behandlung dieses Hauses verfehlt.

Keiner hat hier gewechselt, außer dem Malersjüngling im Dachatelier. Und auch der hat bloß sein „Modell“ gewechselt. . . .

Eusebius.

Das Grab vor der Scheune.

Von Arthur S o l i t s c h e r.

Der Graf von Westarp hat es verkündet (und es ist seither ein geflügeltes Wort geworden): Der Deutsche wird bei vollen Scheunen verhungern.

Lebensmittelminister Hoover aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika aber dekretiert: Amerika wird den Deutschen nichts schiden. Sie haben alles, was sie zum Leben benötigen, im eigenen Lande und benötigen keine fremde Hilfe. Mit anderen Worten: Wir verhungern aus Bosheit.

Es ist schon so: wir werden diesen Winter aus Bosheit verhungern. Der deutsche Arbeiter, der Intellektuelle, der Erwerbslose, der Alte, die Großin, das deutsche Kind: seht doch, wie sie sich vor Seiden trümmern, hört doch das Getöse der schadenfrohen Lachenden, das aus Moabit, aus dem Wedding, aus Lichtenberg, aus den Gelehrtenstuben von Charlottenburg, aus allen Städten, Dörfern, Fabriken dieses weiten Landes emporsteigt: ein herrlicher Spaß, wir wollen es der Welt zeigen: wir geben uns nicht besieg, diesmal soll uns kein Dolchstoß beynagen: wir verhungern aus eigenem Antrieb, aus eigener selbstherrlicher Nachvollkommenheit. Schühend vor den zugeriegelten Toren der vollen Scheunen Deutschlands stehen wir im Angesicht der Wächter dieser Erde; umgebrosene Hüter unseres Stofses, der vollen Scheune, verhungern wir, aufrecht und boshaft als Nation wie als Einzelindividuen!

Dürre schlug die Wolgataler, und die Scheunen des Erdballs lachen sich nur zu einem geringen Spalt auf. Die Leichen an der breiten Wolga türmten sich zu Hügel und auf den offenen Lippen der Stelette war ein schüchternes Lächeln, ein Grinsen erjarrt: man hätte es als Bosheit aus dem Leib getrieben, besagte dieses Lächeln, denn wir haben uns boshaft vor die Politik unseres Landes gestellt.

Schühend das Tor der vollen Scheune, vor das seine Politik den Riegel geschoben hat, steht der verhungerte Deutsche da, und grinst nicht, sondern lacht aus voller Kehle über seinen Triumph. Die boshaften Taten dieses Winters werden noch aus dem Fenster ihr Schengelächler anstimmen: aus Bosheit, weil es so sein mußte, daß unsere Scheunen voll bleiben, denn unsere Politik wollte es, sind wir in den Tod gezogen, wie einmal schon, vor einigen Jahren, nur daß wir damals sangen, wo heute die Lieder fehlen.

Der Weg der Menschheit ist mit Leichenbergen gezeichnet. Bald wird bei uns, bei uns, im arbeitsamen, nüchternen, sparsam-mäßigen Deutschland der Leichenberg sich höher als die Fabrikschloten, die Türme der Essen, die Türme der Kirchen, die rogenden Türme der Denkmäler unserer nationalen Helden emporgetürmt haben. So hoch wird der Berg unserer Verhungerten werden, wie die deutsche Zivilisation es gewesen ist: wartet nur. Es ist aber nicht mehr als billig, daß ein Volk sterben muß, wenn nur seine Herren, die den Schlüssel zur Scheune in ihren Taschen haben, leben und gedeihen.

Es gibt ja für jeden Einzelnen nur einen Tod. Aber es gibt verschiedene Arten von Hunger, wie es verschiedene Arten von Hunger gibt. Die einen hungern, weil die Wandlung der Welt, das Fortwärtstreben, so riesige Schritte macht, daß der Mensch nicht nachkommen kann, daß Opfer ereigt ihm die Notwendigkeit, die Pflicht auf, für die Zukunft zu sterben. Aber es gibt andererseits den Hunger ohne Hoffnung, ohne Sinn, ohne das Opfer des nacten Lebens für eine Idee, die das Opfer heißt und verdient. Und dieser Hungertod, dies Niedersinken in Verzweiflung, ist unser Los, scheint es zu sein, unentrinnbar. Wir müssen in diesem Winter sterben, es ist bestimmt in Gottes Rat.

Da soll es uns ein erhebendes Bewußtsein bleiben, daß wir bei vollen Scheunen sterben. Unser Tod wird sich nicht als Kost an dem Schlüssel festsetzen, der zu jenen vollen Scheunen führt, der sie aufsperrten könnte, wenn das Machtgebot unserer Herren es so verfügte.

Grinend vor Bosheit nach den vollen Scheunen Hoovers, aber blickend vor Freude und Einverständnis mit dem Willen unserer Scheunenmachthaber, ziehn die Stelette mit entblößten Zähnen, die Felsatomben des verhungerten Deutschlands in den sicheren Tod dieses Winters: Ave, Caesar! Ave!

Abhärtung.

Skizze von Ernst Preetzang.

Die dicken blauroten Finger des kleinen Kaufmannslehrlings zitterten vor Frost, als er von dem harten Schweißjacke dünne Scheiben abfäbeln wollte. Das große Messer geordnete den steifen Gliedmaßen nur sehr widerwillig.

„Sie frieren hier auch wohl rein zu schanden,“ sagte Frau Pulz mit einem mitleidigen Kopfschütteln.

Der Lehrling preßte die Lippen zusammen und legte sich mit dem Gewicht seines Oberkörpers auf das widerstrebende Messer. „Oh, es ist nicht so schlimm, Frau Pulz.“

„Davon weiß doch Ihr Herz auch nichts, was Sie da sagen.“ Sie wandte sich zu einer eben eingetretenen Kundin, die von einem Fuß auf den andern stampfte. „Was, Frau Gensel? Das ist bloß 'ne angenehme Matkühle hier?“

Frau Gensel wickelte sich fester in ihr Um-schlagetuch: „Schämmer kann's auf'm Nordpol auch nicht sein.“

„Und den ganzen Tag: Tür auf, Tür zu!“

„Im. Der Zug — das ist's eben.“

„Na ja. 'n kleinen Schnupfen hab ich ja,“ gab der Lehrling zu. „Und 'n Husten werd ich im Winter überhaupt nicht los.“

„Kein Wunder!“

„Ne, wahrhaftig nicht!“ Frau Pulz kramte in ihrem Portemonnaie. „Wenn's bloß bei Schnupfen und Husten bleibt! Aber — aber!“ Sie zahlte und packte ihre Waren ein.

„Sie sind gewiß zufrieden, wenn abends die Bude zugemacht wird und Sie in die warmen Federn kriechen können,“ wandte sich Frau Gensel an den Lehrling, nachdem sie ihm ihre Wünsche angegeben.

„Na, das kann ich Ihnen sagen!“ Mit einer Strafbewegung stieß er die kleine Holzschüssel ins Butterfaß. „Wenn man nur nicht schon wieder um sechs heraus müßt! Das ist erst eilig des Morgens.“ Er klatzte die Butter mit der Schüssel zusammen. „Und dann bis um sieben Uhr abends fast ganz allein im Laden bedienen! Höchstens 'ne kleine Mittagspause!“ Er nickte wichtig den Frauen zu.

„Na,“ sagte Frau Gensel, „wenn keine Kunden hier sind, setzen Sie sich doch wohl da rein. Sie wies auf eine mit weißen Gardinen verhängte Glasstir.“

„Ja wohl!“ Der Lehrling zog die Lippen schief.

„Das gibts nicht!“

„Na?“ Beide Frauen riefen's entrüstet.

„Das erlaubt mein Prinzpal nicht,“ erwiderte der Kleine mit gedämpfter Stimme. „Es paßt sich nicht,“ sagt er. „Ich mücht mich ja zu gern mitunter so 'n klein bisschen aufwärmen. Aber —“ er hob die Achseln — „Ihr Feld ist der Laden, sagt er. „Ich habe Sie nicht engagiert, um hinterm Ofen zu hocken, sagt er.“

„Du hörst's aber auf!“ rief Frau Gensel.

Auch Frau Pulz hatte ein scharfes Wort auf der Zunge, als der Kaufmann grühdend aus der Glasstir trat. Ein warmer Hauch strömte in den Laden. Der Kaufmann schüttelte sich ströhdend und rieb sich anhaltend die Hände. „Eine Eisfeller-temperatur hier! Ja ja! Wir Kaufleute haben besonders unter der Kälte zu leiden.“

„An Ihrem warmen Ofen werden Sie's ja wohl aushalten,“ sagte Frau Pulz trocken. „Aber der Kleine hier! Den hab ich noch nie aus der Stube da kommen sehen.“

Der Kaufmann lächelte verlegen. „Liebe Frau Pulz! In dem Alter! Als ich so jung war — glauben Sie mir: ich hab noch viel mehr aushalten müssen! Mir sind oft beide Ohren erfroren! Tatsächlich! Und es tut mir nicht leid — nicht im geringsten. Das bekommt einem sehr gut in dem Alter. Unsere heutige Jugend wird viel zu sehr verwöhnt. Vor jedem Windhauch will man sie behüten! Das ist verkehrt! Ganz verkehrt! Ein großer Fehler! Unserer hat sich abgehärtet! Abgehärtet bis auf die Knochen.“

„Darum bibbern Sie auch so! — N'abend.“

Frau Pulz schlug die Badentür hinter sich zu.

Der Kaufmann sah ihr verwundert nach.

Frau Pulz hat da eine ganz falsche Meinung.

Abhärtung! Da geht nichts drüber, Frau Gensel.

„Für die Abhärtung danke ich!“ sagte Frau Gensel und packte ihre Waren ein.

In diesem Moment trat ein bieder, pauerbäcker Junge von dreizehn Jahren über die Schwelle der Glasstir: „Ich denke, wir wollen Puff spielen, Papa?“

Der Kaufmann drehte sich entsetzt um: „Gustav! Puff! Bist Du machend, daß Du in die Stube kommst! Unvernünftiger Bengel! Du willst Dir wohl eine Lungenentzündung holen!“ Er drängte den Knaben eiligst in die Stube.

„Abhärtung! Abhärtung!“ lachte Frau Gensel.

Die Geschichte zeigt uns das Leben der Väter und findet nichts, als Krieg und Empörung zu erzählen; die irdischen Jahre erscheinen nur als kurze Pausen, Zwischenakte, dann und wann einmal. Und ebenso ist das Leben des Einzelnen ein fortwährender Kampf, nicht etwa bloß metaphorisch mit der Not oder mit der Langeweile, sondern auch wirklich mit andern. Er findet überall den Wider-sacher, lebt in beständigem Kampfe und stirbt, die Waffen in der Hand. Schopenhauer.

Die männliche Stärke äußert sich nicht darin, daß man sich zwingt, die Ungerechtigkeiten anderer zu erdulden, wenn man sie zurücktreiben kann, sondern das schwarze Joch der Notwendigkeit zu ertragen, gleichen die Verbündungen auszusuchen als ein Opfer für die Freiheit oder für dasjenige, was ihr sonst liebe. Die Erhaltung der Freiheit ist eine Wundstingel.

Die herzlichsten Neujahrswünsche entbieten:

Die Abgeordneten und Senatoren

Josef Barth, Saaz.
Friedrich Albert, Krummau.
August Heder, Reichenberg.
Dr. Karl Heller, Teplitz.
Hermann Gladiš, Gablonz.
Anton Jarolin, Turn.
Wilhelm Kieferwetter, Trautenau.
Franz Link, Jägerndorf.
Wenzel Lorenz, Altrohrlau.
Dominik Löw, Drahowitz.
Wilhelm Niehner, Prag.
Anna Perthen, Bodenbach.
Prof. Joh. Polach, Brünn.
Josef Rejzl, Schludenau.
Franz Karl Stark, Mies.
Prof. Dr. Wilhelm Wiedobsky, Prag.
Franz Beutel, Auffig.
Fanny Blatny, Karlsbad.
Karl Cermak, Prag.
Dr. Ludwig Czech, Brünn.
Marie Deutsch, Prag.
R. Fischer u. Frau, Leichstätt.

Ernst Grünzner, Auffig.
Dr. Viktor Haas, M. Ostrau.
Theod. Hadenberg, Prag.
Wilh. Häusler, M. Schönberg.
Ed. Hausmann, Reichenberg.
Rudolf Heeger, Jägerndorf.
Osw. Hillebrand, Karlsbad.
Ernst Hirsch u. Frau, Teplitz.
Max Hofmann, U. Tannwald.
Dr. A. Holitscher, Karlsbad.
Hans Jall, Troppau.
Franz Kaufmann, Komotau.
Helene Kirpal, Auffig.
Dominik Lribl, Gradjen.
Franz Palme, Fischern.
Wolff Pohl, Turn.
Anton Roscher, Reichenberg.
Anton Schäfer, Reichenberg.
Karl Schuster, Karlsbad.
J. Schweichardt, Bodenbach.
Siegfried Taub, Brünn.
Johann Uhl, Duz.
Anton Dietl, Prag.

Adamsfreiheit Konsumverein „Vorwärts“.
Altrohrlau Konsumverein „Vorwärts“.
Arnau Verb. Hofmann.
Cadrov Oberlehrer E. Kunz.
Dittersbach Josef Herden.
Gager Josef Greull.
Gula Verein Arbeiterheim.
Falkenau Franz Kah.
Großpriesen Emma und Theodor Haupt.
Nieder-Sillerdorf Adolf Sühmlich.
Raaden Alex. Schneider.
Rarbitz Ottomar Franzl.
Karwin Parteigenossen.
Klostergrab Razimir Wroblewski.

Kommen Karl Peinelt.
Kosten Fr. Korff u. Frau.
Krebitz Josef Kühnel.
Landstron Arbeiter Konsum- und Sparverein.
Leitmeritz Marie Buresch.
Ludgerstal Josef Slawil.
Marienbad Otto Greger.
Reubitz Konsumverein „Einigkeit“.
Neustadt a. L. Sekretariat der Textilarbeiter f. d. Bezirk Friedland.
Oberhennersdorf Franz Kunert jun.
Oberleutensdorf Partei-Parteigenossenvereinigung.
Mois Wid.
Olmitz Julius Reiß.
Vodersam Anton Gottfried.

Politz E. J. Fiedler.
Vorfendorf Konsum- und Sparverein.
Privoz Alois Lehner.
Praschitz Heinrich Schöpke.
Pyhanken bei Teplitz Franz Löwe u. Frau.
Luisau Robert Wagner und Frau.
Rohbach Johann Heeb.
Seestadt Union der Bergarbeiter.
Tachau Konsumverein „Einigkeit“.

Bergesgrün Hermann Bloch.
Ant. Merker u. Frau.
Bruch Lokalorganisation. Alois Wid.
Budweis Lokalorganisation. Die freigerwerbstätig org. Angestellten.
Freistadt Rudolf Kowalik.
Karl Schiwiek.
Grulich Franz Uhrner.
Franz Rohner.
Saida Ed. Bürgermeister u. Familie.
Fam. Wilh. Herzig.
Herbitz Anton Schmid.
Franz Richter.
Hirschenstaud
Sollschischen Johann Wiener.
Johann Gottfried.
S. Krumman Josef und Marie Friedrich.
Mähr.-Ostrau Krankenkasse.
Konsum- und Spargenossenschaft.
Mies Franz Halbritter.
Franz Leder.
Reudel Richard Lorenz.
Karl Winterstein.

Brig Verb. d. Eisenbahner. Karl Prosch.
Zentralverband der Angestellten.
Grappen Franz Uhl.
J. Eichler u. Frau.
Karl Kern.
Sohensurt Joh. Witatschek.
Alois Postl.
Bezirksorganisation.

Taschen Dr. E. Grünbaum.
Trautenau Erich Kralert, Trautenau.
Weberschan Rich. Biedermann.
Weseritz Louis Prosch und Frau.
Wititz Josef Materna.
Wiesen Konsum- und Spargenossenschaft.
Wiesental Franz Jos. Müller.
Zauchtel Verein Arbeiterheim.
Zdic Karl Schneider.

Niemes Franz Jilman.
Konsum- und Spargenossenschaft.
Oderberg Albert Pugle.
Lokalorganisation Oderberg-Bahnhof.
Probstan Rudolf Schneider und Frau.
Rudolf Hirsch und Frau.
Ober-Rosental Josef Jandourel.
Wilhelm Just und Frau.
Schludenau Eduard Müller.
Marie Rejzl.
Franz Weber.
Sternberg Gewerkschaft der Tabellarbeiterinnen und Arbeiter.
Hieronymus Schlosnidel.
Mähr.-Tribau Franz Wolowic.
Heinrich Sindner.
Leichstadt Familie Rud. Feig.
Konsumverein „Vorwärts“.
Wegstädt Josef Sommer.
Wenzel Mager.
Weißkirchitz Heinrich Berner und Frau.
Otto Kostensky.

Lundenburg Bezirksorganisation. Verband der deutschen Eisenbahner.
Konsumverein „Vorwärts“.
Petersdorf Josef Brodskorb.
Johann Brodskorb.
Karl Brodskorb.
Preßburg Samuel Mayer.
Julius Hammerl.
Buchdruckeri Gutenberg.

Tannwald Anton Hädel.
Gustav Reumann.
Rich. Redziegel.
Duz Ant. Paul u. Frau.
Annj Kunz.
Liebl Raaden.
Mizzi Czsch.
Gablons Hermann Gladiš.
Josef Pilz.
Fritz Hübner, Seidenschwanz.
Wenz. Bösmüller.
Postelberg Josef Schöffel und Frau.
Karl Reiter. Bezirksorganisation.
Rudolf Knorrek.
Graslich Dr. Wilhelm Bloch.
Dr. Jos. Goldberger.
Wenzl Fischer.
Johann Müller.
Anton Franke.

Komotau Dr. Josef Johne.
Union der Bergarbeiter.
Konsumverein „Zelbshilfe“.
Hugo Stük.
Franz Dimol und Familie.
Bezirkskonsumverein.
Jos. Aron f. Fam.
Parisch Rud. f. Fam.
Dr. Edstein.
August und Ernestine Matl.
Leopold Bögl.
Josef Rase.
Theodor Dietl.
Josef Ropelky.
Josef Schiller.
Anton Kronlich.
Karl Hiersche.
Ferdinand Baier.
Josef Köcher.
Rudolf Kraus.

Bodenbach Arnberg Emil und Frau.
Franz Knobloch.
E. F. Bloch u. Frau.
Josef Michel.
Josef Krah.
Karl Podzimek.
Robert Allert.

Jägerndorf Josef Buresch.
Josef Trch.
Alois Müller.
Leolab. Bartussek.
Ella Kobiela.
Inter. Metallarbeiter-Verband Union der Textilarbeiter.
Franz Gruner.
Bezirkskrankenkasse
Johann und Agnes Trenka.
Felix und Amalia Kirschner.
Josef Geinze.

Troppau Soz.-dem. Gemeinderatsfraktion.
Verband der öffentlichen Angestellten.
Lokalorganisation.

Neuern Franz Duffel.
Franz Sudweiser.
Alfons Friß.
Konsum- und Sparverein.
Karl Jettl.
Judmantel Rudolf Robe und Frau.
Julius Jauper.
Wenzel Brökl und Frau.
Wenzl Mittler und Frau.
Rudolf Weiß.

Bilin Anton Kühnl.
Josef Korp.
Arthur Klein.
Wilhelm Wagner.
Karl Strung.
Karl Wildfeuer.

Reutitschein Heinrich Ritschmann.
Nazis Kamler.
Dr. Em. Löwy.
Joh. Köller.
Karl Puls.
Theodor Schuster.

Auffig Bezirksorganisation Auffig-Land.
Bezirksorganisation Auffig-Stadt.
Emilie Lorenz, Garitz.
Rud., J. Schmidt, Mariaschein.
Wenzl Karl, Nestomitz.
Heinrich Jentsch, Schönpreisen.
Simon Vidl.
Karl Koller.
Karl Welzel, Schredenstein.
Emil Schramel, Türmitz.

Mois Storch.
Volksbuchhandlung Franz Rögler.
Fr. Rögler u. Frau.
Willi Hode u. Frau.
Rud. Korn u. Frau.
Jos. Klum u. Fam.

Amalia und Josef Kramlobky.
Alois und Rosalie Neumann.
Heinrich und Anna Weiser.
Adolf Kluger.
Elfriede Link.
Josef und Anna Kastner.
Heinrich Kurzweil.
Oskar Hinkel.
Raimund Hübl.
Bezirksorganisation.
I. Westschleifische Konsum- u. Spargenossenschaft.

Karlsbad. Adolf Palme.
A. Schaffelhofer.
MUDr. D. Simon.
Dr. Alfred Kleinberg und Frau.
Wenzl Horn.
August Brouschel und Frau.
Karl de Witte und Frau.

Karlsbad-Fischern. Anton Sacher und Frau.
Josef Hein.
Ernst Massopust.
Verband der Keramarbeiter.
Franz Platfchel und Frau.
Josef Blob u. Frau.
Ed. Hierath und Frau.

Prag. Bezirksorganisation. **Deutsch Moritz.**
B. Friedmann.
Anton Benedikt.
Siegmond Bod.
Paul Braun.
Familie Blaha, Kosten-Prag.
Arthur Chiz.
Hugo Gehorsan und Frau.
Anton Diezu Frau, Prag-Bitschau.
Hans Dragoniu Frau.
Dr. Willi Freund und Frau.
Dr. Ernst Engel.
Familie Fuchs, Prag-Winterberg.
A. u. Berta Glah.
Prof. R. Glöckner.
H. Leop. Goldschmidt u. Frau.
Fam. Ost. Örtler, Olmütz-Prag.
Ab. Hauptmann und Frau.
Theodor Sachel und Frau.
Ehepaar Hädel.
Nemec, Prag-Rofiz.
Ehepaar Hädel-Nemec Prag-Rofizan.
Karl Felinel und Frau.
Heinz Karpeles.
Heinz Kirnig und Frau.

Dr. Armin Klein und Frau.
Else Kiehwetter.
Alfons Klein.
Siegfried Köhler und Familie
Rudolf Kreisky und Frau.
Franz Kuplent.
Alexander Michal und Frau.
Touristenverein „Die Naturfreunde“
Emil Podiebrad.
Rudolf Pollak.
Wilhelm Preibisch und Frau.
Karl Prosch und Familie
Rudolf Radnig und Frau.
Georg Sailer.
Franz Svojsse.
Rich. Schönfelder und Frau.
Mag. Schid.
Richard Schwarz, Prag-Steinsdorf.
Dr. Egon Schwelb.
R. Stiefel, Prag-Ploubetin.
Stransky Robert.
Stransky Anna.
Dr. Emil Strauß und Frau.
Karl Schukle.
Lambert Theurer und Frau.
Paul Weber u. Frau
Gust. Weber u. Frau
Hanns Wittl.
Dr. Fritz Schenke, Neratowitz.

Reichenberg. Marie Neumann.
Konsumverein „Vorwärts“.
Johann Schiller.
Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie.
Hugo Agari.
Franz Macoun.
Franz Kirchhof.
Heinrich Michael.
Flor. Bergmann.

Saaz. Konsumverein „Solidarität“.
Franz Junker.
Wenzel Göhl.
Wenzl Czerny.

Die herzlichsten Neujahrswünsche

entbieten

Teplitz-Schönau.

Marie Seliger.	Heinrich Kremser und Frau.
Rudolf Hermann.	Adolf Schübe und Frau.
Rudolf Rühl und Frau.	Dr. Werner und Frau.
Lidmar Schäfer.	Oskar Fischer.
Chrenfried Vorbad und Frau.	Emil Massopust und Frau.
Familie Reif.	Gustav Kränkel und Frau.
Grete Willomier	Franz Gögner und Frau.
Josef Hofbauer.	Berta Loos,
Familie Kargl.	Helene Deutsch.
Ambros Gautsch.	Wenzel Kirpal und Frau.
Ludwig Kraus.	Karl Eis und Frau.
Mizzi Zinke.	Adolf Hoffmann und Frau.
Erwin Wichtrey.	Gustav Pospisil.
Hans Frömel und Frau.	Emil Weiskopf.
Josef Schlosser.	Alois Klamit und Frau.
Karl Löwit.	
Hans Beck und Frau.	
Hans Siart und Frau.	

E. Tometschel und Frau.	Karl Pantrac.
Adolf Graf und Frau.	Alfred Wildner und Frau.
Josef Erlacher und Frau.	Gau-Sekretariat der Textilarbeiter.

Warnsdorf.

Josef Eger und Frau.	Anton und Anna Angsten.
Soz.-dem. Bezirksorganisation.	Josef u. Emilie Goh.
Soz.-dem. Kreisorganisation.	Heinrich und Anna Kleinert.
Soz.-dem. Lokalorganisation.	Heinr. Grohmann und Frau.
Franz und Martha Marschner.	Christian Dorsch und Frau.
Josef und Emilie Thiele.	Heinrich Thum Frau.
Franz Kolbe.	Julius Mai.
Anton Günther und Frau.	Adolf Geisler.
	Franz Wenzel und Frau.
	Warnsdorf-Gaiba.

Teplitz-Turn.

Josef Brand.	Mil. Konhäuser.
Franz Schiefner.	Josef Swoboda.
Ludwig Oswald und Frau.	Josef Pajest und Frau.
Grete Schubert.	Rudolf Sokol und Frau.

Winterberg.

Wilhelm Fritsch.	Lokalorganisation.
Otto Kuplent.	Mois Werner.
Verband der öffentlichen Angestellten.	Bezirksorganisation.
Bezirksgewerkschaftskartell.	Lokalorganisation Raibitz bei Winterberg.

Jahreswechsel

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet allen Mitgliedern **Union der Bergarbeiter in Turn.**

Viel Glück im neuen Jahr wünscht allen Genossinnen und Genossen die **Volksbuchhandlung Kremser & Cie.**

Möge 1924 ein Jahr des geistigen Aufstieges werden! Dann wird es auch ein Jahr des Erstarrens der Arbeiterbewegung. Der Weg zum Aufstieg führt über das Buch. Bücher aus allen Wissensgebieten sowie die schönsten Dichterwerke bietet in reicher Auswahl die

Volksbuchhandlung Kremser & Cie., Teplitz-Schönau, Theresienlogasse 13.

Prosit Neujahr!

Café Fenstergucker

Siegfried Prager und Frau.

Prosit Neujahr

entbietet

Druck- u. Verlagsanstalt

Teplitz.

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbietet der **Vorstand der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Kuffna.**

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbietet **Konsumverein Bilin.**

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel

die Angestellten der **Bezirkskrankenkasse Eger.**

Allen meinen lieben Gästen ein herzliches

:- Prosit Neujahr :-

Gastwirtschaft **Goldenes Kreuz Prag, Melazanka.**

Den P. T. Konsumvereinen unsere herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre

entbietet

Erwin Bentner & Co.,

Teplitz-Schönau.

Woll-, Garn-, Zwirn-, Kurzwaren-Engros.

Allen Kunden und Gönnern wünschen wir

viel Glück im neuen Jahr

Genossenschaft der **Ischlerfabrik in Brünn.**

Allen unseren verehrten Gästen Prosit Neujahr!

Kafeller Reznit und Frau „Goldenes Schiff“, Teplitz-Schönau.

Prosit Neujahr! Café „Europ“

2016 **Josef Simon und Frau**

WARENHAUS-KOMMANDITGESELLSCHAFT

KREISKY-LORENZ & Co.

Wir verkaufen in reichster Auswahl und vorzüglichster Qualität in unseren modernst eingerichteten

WARENHÄUSERN:

Bodenbach

Poststrasse 819

Karlsbad

Hauptstrasse „Haus Dürer“

Böhm.-Leipa

Langgasse 12

Falkenau

Ringplatz Nr. 9



Komotau

Marktplatz 93

Prag-Smichov

Ecke Barandová ul. „V lesičku“

Herren- und Damenstoffe, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Herren- und Damenmodewaren, Schuhe in allen Ausführungen und Preislagen, Leder- und Galanteriewaren, Haushaltsgegenstände aller Art etc.

FREIE BESICHTIGUNG FÜR JEDERMANN OHNE KAUFZWANG!

Böhmische Union-Bank

Telephon-Nr.: 2006—2010—6980—6889

Prag

Depeschen: Unionbank Prag.

Eingezahltes Aktienkapital 160.000.000 K.

Reservefonds 91.400.000 K.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Filialen:

- | | | | | | | | |
|--------------------------------|---------------------------------------|--|--|---|-----------------------------------|--------------------------------|---|
| Utsch
Bratislava
Braunau | Brünn
Freiwaldau
Friedel-Mistel | Gablonz a. N.
Graslich
Hohenelbe | Jägerndorf
Karlsbad
Königinhof a. E. | Marienbad
Mährisch-Osttau
Mähr.-Schönberg | Neutitschein
Olmütz
Prohnik | Reichenberg
Rumburg
Saaz | Teplitz-Schönau
Trautenau
Troppan |
|--------------------------------|---------------------------------------|--|--|---|-----------------------------------|--------------------------------|---|

Heinrich Krauskopf

Kappen u.
Stoffhut-
Fabriken

PRAG II.,

Vodickova ul. 20.

Landes-Lebens-Versicherungsanstalt der Markgrafschaft Mähren in Brünn

Mozartgasse Nr. 3.

Filiale für Nordböhmen: Teplitz-Schönau,
Clarystr. 3

empfehl den Abschluß von Todesfall- und
Erbensversicherungen in allen mög-
lichen Formen u. Verbindungen,
Erbsteuerversicherung.

Günstige Bedingungen.

Billige Prämienätze. Absolute Sicherheit.
Landesverwaltung.

Versicherungsstand Ende 1923:
Kapital 400 Millionen Kronen.

Fabrik mediz. Verbandstoffe Ludwig Fischer Teplitz-Schönau 1086

Inh. J. Schlosser

empfehl sich den p. t. Krankenkassen, Zen-
tra bruderladen u. dgl. zur Lieferung sämt-
licher Verbandstoffe und Watten, Gummil-
waren, Bandagen sowie Krankenpflege-
Artikel aller Art zu konkurrenzlosen Preis n.



CORONA

Die billige amerikanische
Schreibmaschine
die Sie mit vollem Vertrauen
kaufen können. Mit Koffer.
Für Bureau, Privatgebrauch
und Reise. Unter Garantie,
auch auf Raten.
Verlangen Sie Prospekt.

GIBIAN & Co.,
PRAG II., Lucerna.
Telephon Nr. 6923.
Filiale REICHENBERG,
Gablonzerstraße 15.

Billiger Lebeseff

Darid. Mährische Dorf-
geschichten.
Zeit. Geschichten.
Kind. Geld u. Erfahrung
Kind. Kapuzel.
John. Der Schatten.
Jänensien. Nonnengedicht
Heuter. Schelmstück
wunderbaltige, Kuriose u
sehr angenehme Reisebe-
schreibung zu Wasser u
zu Lande
Schmiedmeyer. Kreuz-
bergtige Geschichten.

Jeder Band gebunden
5 Kronen.

Bücherzeichnisse kosten!
Volksbuchhandlung
Kremscr & Co.,
Teplitz-Schönau,
Thoreslengasse 18 — 20

Am billigsten und solidesten werden Sie nur beim Erzeuger bedient!

Herren- und Knabenanzüge, Raglans, kurze Weize,
Hosen in großer Auswahl!

Herren- und Damenbekleidung aller Art nach Maß
in eleganter Ausführung aus eigenen
und mitgebrachten Stoffen!

Reichhaltiges Lager englischer und Brünner Stoffe,
Textilwaren und Herrenwäsche!

Výrobní a nákupní družstvo krejčí in Prag,

Hybernská 7 (Lidový dům) das erste Haus neben
der Buchhandlung!

Achtung auf die Firma!



Endlich kommt ein glückliches Jahr!

Schliesslich müssen die schlechten Zeiten doch Ihr
Ende finden. Lassen Sie sich Ihre Zuversicht nicht
durch schlechtes Licht berauben.

Phillip's Argentalampen

bringen Stimmung in Ihr Heim u. Ihre Arbeits-
stätte und sichern Ihnen im beginnenden Jahre Erfolg.
Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte.

Prost! Neujahr!

PHILIPS



IN APARTEN EMAILDOSEN SPEISEFETT DER FEINSTEN KÜCHE

UM 50%
BILLIGER
ALS
NATURSCHMALZ

FAST
UNBEGRENZTE
HALTBARKETT.

100% GRIESLIGES
HOCHAROMATISCHES
SPEISEFETT

NACH GEBRAUCH
PRAKTISCH ZIERLICH
JEDER KÜCHE.

Filmvertrieb-Verleih
Singer & Co., Prag II,
 Riegrovo nábř. 14

Eine epochemachende Sehenswürdigkeit bildet heute in allen Ländern der große Film

Der Brand von London

Ein kolossal-Feuerdrama mit überwältigender Handlung, aufgenommen durchwegs in naturgetreuen Szenen. Nicht koloriert
 2011

Kleider Vispa

Euer Wohlgeboren!

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir Ihnen höflich mitzuteilen, dass ich mit 1. Jänner 1924 meine gegenwärtige Stelle eines Vertreters der Ersten Arbeiter-Bekleidungs-Genossenschaft in Prossnitz aufgegeben und mir ein eigenes Geschäft unter der protokollierten Firma

WILHELM SPITZKOPF

Herren- und Damenkleider-Fabriksniederlage

PRAG I, Revoluční 5.

errichte.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, erlaube ich mir Sie höflich zu bitten, mir Ihr geschätztes Vertrauen auch weiter zu bewahren und auf meine Firma freundlichst zu übertragen.

Ich versichere Sie, dass es stets mein größtes Bestreben sein wird, Sie fernerhin zufrieden zu stellen und werde ich Ihre mir übertragene Aufgabe mit größter Aufmerksamkeit ausführen.

In der angenehmen Erwartung, dass Sie mein Unternehmen baldigst besichtigen werden und mir Gelegenheit bieten werden, Sie persönlich begrüßen zu können, zeichne ich

hochachtend

Wilhelm Spitzkopf.

Kleider Vispa

**HERREN-
WASCHE**
Glockenmarke
 bürgt für
erstklassige Qualität
 erhältlich in allen Spezialgeschäften

FOR ENGROS **JOSEF FEIGL**, WASCHEFABRIK
 PRAG-VRŠOVICE, FABRIK 110



Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der

**Vollbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.**

Rechen- u. Addiermaschinen

neu u. gebraucht, führende Marken, stets große Auswahl. Auch leihweise für Jahresabschlüsse.

Thomas Edgar, Prag-II., Refázanka 2a.

Telephon 5041.

2007

Telephon 5041.

ALLE UNSERE KONSUMVEREINE FÜHREN NUR
 ERSTKLASSIGE QUALITÄTSMARKEN!

**Walder
Koh-i-noor
DRUCKKNÖPFE**

MIT PAT. VERSENKTEN, GEBÖRDELTEN ANNAH-ÖSEN UND PASSLOCH

KEIN DRUCKKNOPF
 DER WELT LÄSST SICH
 SO SCHNELL, FEST UND
 BEQUEM ANNAHMEN.
 13 GRÖSSEN.



GLANZENDE GUT-
 ACHTEN DER FÜHREN-
 DEN MODESCHÖPFER
 PAQUIN, DRECOLL,
 REDFERN, WORTH
 U. A. M.
 GARANTIERT ROSTFREI

WALDES-

HAARNADELN, NÄH-, STECK-, SICHERHEITSNADELN, STRICK-
 UND HÄKELNADELN, FINGERHÜTE, HAKEN UND AUGEN ETC.
 AUTOMATISCHE PATENT-HOSENKNÖPFE, STOFFKNOPF-BESTANDTEILE.
 SÄMTLICHE WALDES-ERZEUGNISSE ENTHALTEN WERTVOLLE GEWINN-ANTEILSCHEINE.

!! Inserieren bringt stets Erfolg !!

ANGLO-ČECHOSLOVAKISCHE BANK

Prag II., Hybernská ul. 5.

Telegr.-Adresse: Anglobank Prag.

Telephon 31700, 31701, 31702, 31703, 31704, 31705, 31706, 31707, 31708, 31709.

Aktienkapital Kč 120.000.000

Filliale in London: 24-28, Lombard Street E. C. 3.

Fillialen in der Tschechoslowakischen Republik: Aussig, Bodenbach, Böhm. Leipa, Brünn, Brüz, České Velenice, Eger i. B., Falkenau a. E., Franzensbad, Johannsbad, Kaaden, Karbitz, Karlsbad, Klattau, Komotau, Königgrätz, Leitmeritz, Loboitz, Marienbad, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz, Saaz, Teplitz, Tetschen, Trautenau, Weipert, Znaim.

Lagerhäuser: Tetschen a. E., Prag (Station Denis-Bahnhof).

Exposituren: Prag-Mikulášská, Karlín-Královská